

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 ersten Zeile im Anzeigenblatt 6 Pfg., 11 Millimeter im Zeitigt, bei 94 und 22re 50 Pfg. Nachstehendes Dreifache. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. Unentgeltliche Anzeigen nur für „kleine Anzeigen“ (1 Zeile 6 Pfg. bei Vorauszahlung). Anzeigen für die „kleine Anzeigen“ (1 Zeile 6 Pfg. bei Vorauszahlung). Anzeigen für die „kleine Anzeigen“ (1 Zeile 6 Pfg. bei Vorauszahlung). Anzeigen für die „kleine Anzeigen“ (1 Zeile 6 Pfg. bei Vorauszahlung).

62. Zabrega

Großadmiral v. Tirpitz, grundsätzlich für den Uboots-Handelskrieg, war gegen den Zeitpunkt, die Trom und die Ausdehnung der Kriegsgelbeserklärung vom 4. 2. 1915, Er hatte mit Achtheit auf die noch geringe Zahl einfaßbereiter Uboote, die Unfertigkeit der Stützpunkte in Fländern, den Mangel an Erfahrungen im Uboots-Handelskrieg zunächst nur eine Blockade der Themse-Mündung vorgefchlagen. Nach dem Seerecht ift eine Blockade nur dann „effektiv“, wenn jedes Schiff,

Kleine Chronik.

Ein Zwischenbericht der Emissionsinstitute über das bisherige Ergebnis der Zinsermäßigung bei mit 6 v. H. und mehr verzinslichen Pfandbriefen, Kommunalobligationen und verwandten Schuldverschreibungen zeigt, daß bisher nur in verschwindendem Maße Proteste eingegangen sind, was bei der günstigen Ausstattung des Umtauschangebotes nicht anders zu erwarten war.

Die Regierungskommission im Saargebiet hat das Verbreitungsverbot für sämtliche nichtsaarländischen Zeitungen und Zeitschriften aufgehoben.

Der vorletzte Tag des 6. Internationalen Berliner Reittourneurs brachte mit dem Preis der Nationen um den Ehrenpreis des Führers und Reichstanzlers den Höhepunkt des Turniers. In Anwesenheit des Führers, zahlreicher Minister und des französischen Vizepräsidenten errangen die deutschen Reiter einen eindrucksvollen Sieg.

Das im Samstag und Sonntag aufgetretene Sturm- und Wetter hat in allen Teilen Deutschlands Verheerungen angerichtet. Von den Küstengebieten der Nord- und Ostsee wurden Windstärken von 8 bis 12 gemeldet. In Sachsen zeigten von Gewittern begleitete Schneestürme ein, die starke Schneeverwehungen zur Folge hatten.

Die technischen Organisationen des Saues Düsseldorf veranstalteten gestern einen „Tag der Technik“. Der Vortragsabend des Führers zur Zusammenfassung der deutschen Technik Dr. Lohd verlas im Auftrag des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß eine Botschaft an die deutschen Techniker. Im Rahmen dieser Tagung sprach in der Rhein-Halle Reichsleiter Alfred Rosenberg über das Thema: „Technik und Kultur“.

Das die Zone passiert, erheblicher Gefahr der Wegnahme oder Vernichtung ausgesetzt ist. Die Themse-Mündung effektiv zu blockieren war die damals in Deutschland vorhandene an Zahl bestehende Ubootsmacht wohl in der Lage: durch die Ausdehnung des Sperrgebietes auf die ganze Küste Englands wurde die Blockade weniger wirksam, rechtlich unklar und herausfordernd. Sie sah etwas nach Kluff aus. (v. Tirpitz, Erinnerungen). Uebrigens hat auch der damalige Chef des Marinekabinetts Admiral v. Müller gegen die vom Admiralsstabchef v. Pohl beim Reichskanzler von Bethmann-Hollweg unter Zustimmung des Auswärtigen Amtes erwirkte Form der Erklärung vom 4. 2. 1915 sich ausgesprochen. In einem Brief vom 8. 3. 1915 schrieb er: „Ich habe ebenso wie Staatssekretär v. Tirpitz die Art der Ausfertigung des Uboots-Handelskrieges nicht gebilligt. Der Zeitpunkt war schlecht gewählt, Hilfsmittel nicht genügend bereitgestellt und die Redaktion der Ankündigung war äußerst ungeschickt.“

Gering an Zahl war die Ubootsmacht, mit der am 18. 2. 1915 der Handelskrieg gegen England eröffnet werden sollte. Insgesamt standen damals in der Nordsee 21 Uboote zur Verfügung, etwa zwei Drittel davon für den Handelskrieg. Diese Zahl bedeutete bei einer Drittelfüllung — Annahme, am Feinde, Rückmarsch und Ruhe — daß höchstens vier Boote am Feinde stehen konnten. Aber Deutschland hatte den Handelskrieg mit Ubooten einmal eröffnet. Und es begann jener Kleinkrieg der Uboote gegen den feindlichen Handelsraum, in dessen Verlauf „um ein Paar die vereinigten Kräfte von 20 Nationen auf die Linie gezwungen worden wären“. Der nach Dolcioco, des britischen Flottenchefs Wort, „zur tödlichen Gefahr wurde, die England jemals bedroht hatte.“ Es hat manches Auf und Ab manches Hin und Her in den der Erklärung vom 4. 2. 1915 folgenden Tagen des Uboots-Handelskrieges gegeben: aber unerträglich fest, unerbittelt in Leistung, Ausdauer und Todesmut waren die Taten unserer Uboote.

Am Erinnerungstage der Erklärung vom 4. Februar scheint es gerecht, an die Leistungen und die Opfer der deutschen Ubootleute sich zu erinnern. Mag ein Mann sprechen, der im Kriege unser Feind war und der doch das erste Gelbentbuch über Fahrten und Taten der deutschen Uboote im Weltkriege geschrieben hat! Rowell Thomas, der jahrelang in allen europäischen Ländern den Taten der deutschen Uboote nachgespürt hatte, der statt der von der Lügenpropaganda im Weltkriege gegen unsere Ubootsbelagerungen verbreiteten Greuelmärchen nur Sauberkeit und kluges Wasser gefunden hatte, schreibt am Schluß seines Buches „Ritter der Tiefe“: „Nur die Erinnerung blieb den Rittern der Tiefe, die es nicht vorgezogen hatten, in ihrem eisernen Sarge zur letzten Ruhe einzugehen. Nur die Erinnerung blieb zurück und die Summe dessen, was sie geleistet hatte. Die Deutschen hatten von Beginn bis zum Ende des Krieges 811 Uboote auf Stapel gelegt. Die meisten waren noch unfertig, als der Krieg zu Ende war. In Tätigkeit getreten sind weniger als 400. Und von diesen 400 waren knapp 300 geeignet, im Kriege an der Front verwendet zu werden. Das waren die tatsächlichen Ausmaße der deutschen Unterseeflotte. Im Verhältnis dazu waren die Verluste erschreckend. 199 Boote gingen verloren. Davon wurden 178 vom Feinde versenkt. ...“ Das Interessanteste bei der Schlußabrechnung ist nicht die zahlenmäßige Stärke, sondern die zahlenmäßige Schwäche der deutschen Ubootsflotte auf der einen Seite. Die andere Seite des Kontos zeigt, was die Ritter der Tiefe mit den wenigen Booten, die ihnen zur Verfügung standen, vollbracht haben. Im zähen, unendlich aufreibenden und gefährlichen Kampf gegen die Handelsflotte der ganzen Welt, gegen Handelschiffe, die keine waren, sondern die fast ausnahmslos aktive Soldaten zur Bedienung der offen und verdeckt mitgeführten Geschütze zu ihrer Bedienung zählten. „Alles in allem wurden 18 716 982 Tonnen Handelschiffe versenkt. Allein im Jahre 1917, als der Ubootskrieg seinen Höhepunkt erreichte, 7,5 Millionen Tonnen. Das war die Zeit, als die Stützen des britischen Weltreiches zu zittern angingen! Und die wenigsten von uns haben damals gerufen, wie schwach sie nur noch waren!“

H. W. Kaiser, Kapitänleutnant a. D.

Die „Ehrenrettung“ Wittelinds

Nochmals die Hagen-Wittelind-Aufführung.

Dazu schreibt ein Mitarbeiter der „N. N.“: Das Hagen Stadtheater kann den traurigen „Nuß“ für sich in Anspruch nehmen, das (an dieser Stelle schon besprochene) „Trauerspiel“ von Edmund Kitz „Wittelind“ zur Aufführung gebracht zu haben. Zunächst: Wer ist der Verfasser? Edmund Kitz (geb. am 10. Dezember 1886 in Koblenz, lebt als Regierungs- und Rat in Hedinghausen) ließ bisher von sich hören durch Jugendbücher und Romane, die uns in die Sagenwelt der Atlantik führen. Der „Wittelind“ ist sein erstes Drama; es entstand während der Jahre 1927—28, kam jedoch trotz vielfacher Be-

Schnee und Sturm im Süden.

Schneehütte ins Tal gestürzt.

M. B. Bad Tölz (Oberbayern), 4. Febr. Am Sonntagmorgen gegen 1 Uhr wurde die Bernau-Hütte bei Lenggring von dem orkanartigen Sturm erfasst und etwa hundert Meter weit ins Hirschbachtal hinabgeworfen. Die massive Holzhütte wurde dabei vollständig zertrümmert. Acht Schiffler des Schiffsclubs Bad Tölz, die sich in der Hütte befanden und sich zum Teil bereits zur Ruhe begeben hatten, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten sich aber wieder herausarbeiten. Teilweise nur mit dem Hemd bekleidet und ohne Schuhe machten sie sich auf den Weg nach Lenggring. Zwei der Schiffler, Christoph Kemmer und Konrad Rauch, sind unterwegs erfroren. Die übrigen Schiffler, die bei dem Unglück zwar nur leichtere Verletzungen erlitten hatten, aber durch den Abstieg in unvollständiger Bekleidung vollkommen erschöpft waren, wurden in das Krankenhaus Bad Tölz eingeliefert.

Drei Schüler im Schneesturm umgekommen.

M. B. Bern, 4. Febr. Drei Schüler des Gymnasiums in Winterthur, die sich entgegen den Mahnungen des Lehrers bei einem Klassenausflug in die Ostschweizer Berge von der Klasse getrennt hatten, um einen Gipfel zu besteigen, gerieten in furchtbares Schneegestöber. Rettungsschlangen, die sofort aufgeboden wurden, konnten infolge des orkanartigen Schneesturmes und der eiligen Kälte die Verletzten nicht auffinden. Man vermutet, daß die drei Schüler erfroren sind.

Jüge bleiben im Schnee liegen.

M. B. Kempten, 3. Febr. Die gewaltigen Schneeverwehungen hatten im Allgäu erhebliche Zugstörungen und Zugverpätungen zur Folge. So blieb der Frühzug von Kempten in einer drei Meter hohen Schneedecke stehen. Auch der Frühgüterzug ist im Schnee liegen geblieben. Auf der Strecke Sönd-Kempten hatte der Frühzug nahezu vier Stunden Verpätung. Aus dem ganzen Gebiet der bayerischen Alpen wird Tauwetter gemeldet. Demgegenüber wird aus dem bayerischen Wald gemeldet, daß dort der Schneefall ununterbrochen anhält. Im Tal liegt der Schnee bis zu einem Meter hoch, auf den Bergen bis zu zwei Metern und teilweise bis zu drei Metern.

Vom Eisenerz-Reichenstein (Steiermark) sind zwei Lawinen niedergegangen, von denen die eine 200 Meter breit

und drei Meter hoch war. Die Bahnstrecke in der Gegend von Erzberg wurde verschüttet. Für die Freilegung der Strecke wird man acht Tage gebrauchen.

Von einer Lawine begraben.

M. B. Kropa, 3. Febr. Beim Aufstieg zur Weißhornhütte wurde eine Gruppe von sechs Personen von einer Lawine überrascht. Drei Personen wurden verschüttet, eine konnte gerettet werden. Zwei jugendliche Träger blieben unter den Schneemassen begraben.

Tote auch im Riesengebirge.

M. B. Trautberg (Böhmen), 4. Febr. Der seit Samstag im Riesengebirge wütende Schneesturm hat auf böhmischer Seite eine Reihe von Opfern gefordert. Samstagabend unter nahmen zwei Offiziere der k. u. k. Gendarmerie einen Schiffsstieg von der Martinsbaude zur Elbsalzaude, wo sie übernachteten wollten. Man fürchtet, daß die beiden Offiziere, die als ausgezeichnete Schiffler bekannt sind, entweder von einer Lawine erfasst wurden oder daß sie sich verirren und abstürzten.

Im Mra Grund unternahm am Samstag der Beamte der Czerninischen Grundbesitzverwaltung in Marzendorf, Renner, mit seiner Tochter und einer Prager Dame einen Spaziergang, dabei wurden sie von einer Lawine erfasst. Renner und seine Tochter waren auf der Stelle tot, die Dame wurde in das Krankenhaus von Marzendorf gebracht; sie hat schwere innere Verletzungen erlitten.

Dreier-Ausschuß am Dienstag in Rom.

M. B. Rom, 3. Febr. Der Dreier-Ausschuß für die Saarfrage tritt am nächsten Dienstag in Rom und nicht, wie ursprünglich geplant, in Neapel zur Ausarbeitung seines Schlußberichtes an den Völkerverbund zusammen. Der Bericht muß bekanntlich bis zum 15. Februar in Genf vorliegen.

Wettervorhersage bis Dienstag.

Unbeständig, nach vorübergehender Besserung und Wind- und Regen nach West und Südwest wieder Eintrübung und Niederschläge.

Und dann: Welche — schon rein dichterisch gesehen — dramatisch-herbische Unmöglichkeit! Hier, ausgerechnet hier wächst die Gestalt Wittelinds ins Tragisch-Große. Diesem Christentum beugt (bei Kitz) der Sachverhalt sein stolzes Haupt, um die Taufe entgegenzunehmen und auf diese schmähliche Weise die Zukunft und ewige Zukunft des Sachverhalts zu sichern!

Die offensichtlich antichristlichen Tendenzen dieses Schauspiels werden mit einem Schlag deutlich, wenn man insbesondere folgenden Ausspruch Albions, des Waffengeführten Wittelinds hört, und dann jogleich weiß, woher hier der Wind weht: „... hinaus mit den Wörtern der deutschen Seele! Wir können keinen Erlöser brauchen, der jammert, statt aufzuwachen, wie es ein Feld tut. Wir Deutschen erlösen uns selbst, und was wir Unheils tun und denken, das tragen wir als Männer. Kein Gott und kein Reich kann es uns vergeben, wenn es geschehen ist. ... So ist Altvater. So wollen auch wir sein.“ Das du hier aus meinem Arm tropfen siehst, ist Altvaters Blut!“

Kitz spricht ohne jede Achtung und Ehrfurcht von Dingen, die andere deutschen Völkern heilig sind. Er arbeitet mit billigen Schlagworten („Die Kirche ist katholisch, nicht aber völkisch“). Er hat es nicht für nötig gehalten, die christliche Lehre auf Herz und Nieren zu überprüfen, ehe er seine vergifteten Pfeile zum Abwurf bringt. Sonst würden sich nicht Entstellungen und Entgleisungen finden, wie die: Christus predigt nicht nur Barmherzigkeit, sondern sogar Kampf mit dem Schwert gegen den eigenen Untertan, selbst gegen Vater und Mutter, gegen Bruder und Schwester! (Er d. H. Christus) kannte seine Brüder nicht, die seine Mutter gebahr! Oder wir hören etwa: „Die demütigen Diener des Herrn Christus erhalten ihre Belohnungen ohne Verdienst und Würdigkeit, allein durch Gnade.“ Der Mann aus Nazareth ist ein bequemer Gott. Man darf immerhin ein Menschenleben lang ein Salome sein. Die Neue am Ende bringt Gnade und Lohn. ... irgendwelchen kumbigen Lohn, der in nebelhafter Ferne eines unbekannten und zweifelhaften Jenseits winkt! Und wenn wir innig beten, daß uns der Wein einmal zu gut geschmeckt hat, so hat er uns Verzeihung zugesichert.“

Die Gefährlichkeit braucht kaum noch überboten zu werden. Aber wo wir die eigentliche Domäne des Verfassers zu suchen haben, zeigt ein im 19. v. gemeiner Wit wie dieser: Wittelind: „In der festen Überzeugung, daß Kette und Kreuz einem völlig Unwürdigen gegeben wurden, bitte ich dennoch, dem Heiligen Vater zu sagen, er könne mich am — allerbesten beglücken, wenn er ...“ Derartige Pointen müssen bei der Humorlosigkeit des Verfassers ganz herhalten, um frenetische Beifallsstürme eines gewissen Publikums zu erwecken! Das beste Argument! Auch mit solchen Ausrufungen fällt der „Dichter“ dieses Machwerks gar nicht aus seiner Rolle: „... dieses verruchten Gewirres im Briefertod“ oder „Bringt die Maske aus Rom!“

Ehrfurchtslosigkeit und Sucht des Verfassers nach billigem Treppenhoch sind zur Genüge charakterisiert. Darüber hinaus handelt es sich um eine ebenso billige wie niederträchtige Schwarz-Weiß-Malerei. Was nämlich, ist von vornherein edel und gut; was christlich und kirchlich, von vornherein minderwertig, ja, schlecht und gemein. Tendenz allenthalben, von jedem Echten, Lichtigen mit Händen zu greifen. Kann es wundernehmen, wenn das Machwerk auch literarisch als Drama nicht bestehen kann? Längen, unverständliche Einzelheiten zerhacken es; es zerfällt in Teile und Kapitel wie ein Roman, von dem Kitz, literarisch gesehen, auch herkommt. Verloren zu Beginn wiederholt der zweite Akt wesentliches aus dem ersten, und der letzte Akt, in dem übrigens Helge, Wittelinds Geliebte, den Kunz aus einem unter Wäldchen verborgenen Dolch (sic! germanische Methode?) rüdtlings erschßt, zeigt nur wenig dramatische Taktik. Man kommt nicht von der Stelle. Schiller-Entleerungen fallen auf in Text und Dramaturgie (Kunz — Sachseinschwur!). Wenn dichterisch kladende Dramatik fehlt, kann sie nicht durch leere Bühnenwirksamkeit ersetzt werden.

Daß Hagen ausgerechnet in den Tagen, da die Saar zum deutschen Vaterlande heimkehrt, zu dieser Aufführung griff und zu dem Werk sich in einer repräsentativen Beauftragung am 30. Januar öffentlich bekannte, tat der deutschen Sache keinen guten Dienst.

mühungen während der verflochtenen sechs Jahre nirgendwo zur Ausführung. Es mag noch verzeichnet sein, daß Kitz nach seinem eigenen Bekenntnis weltanschaulich der L u d e n o r f s - B e w e g u n g nahesteht.

Was will der Verfasser? Das im Verlag Köhler und Amelang in Leipzig erschienene Drama führt hinein in die Zeit der Sachkriege um die Wende des achten Jahrhunderts. Der Freiheitskampf, den Wittelind und mit ihm das ganze Sachenvolk führt, ist nicht etwa der Kampf gegen die rein staatspolitischen Machtansprüche des Franken Karl — dieser Gedanke, der die historische Quellen sehr weitestgehend befreit, tritt bei Kitz vollständig zurück; nein, der Kampf des Sachsen Wittelind ist ausschließlich Kampf gegen das Eindringen des Christentums. Das und nur das ist der Hauptgedanke der das ganze Drama durchzieht. So scheint der Verfasser nicht vor einer durch und durch willkürlichen Auslegung, ja, einer Vergeßlichkeit der historischen Überlieferung zurück. Nach seiner Ansicht schließen deutsch-völkische und christliche Ethik einander aus wie Feuer und Wasser. Schon in dieser Grundthese ist Kitz Wittelind-Drama nicht im mindesten historisch verankert. Daß wir eine derartige Tendenz — und zwar nicht nur auf wissenschaftlichem, sondern auch auf literarischem Gebiete — mit aller Entschiedenheit ablehnen, bedarf wohl kaum noch erst der Erwähnung.

Es ist hier und da zum Ausdruck gebracht worden, der Kitz-Wittelind richte sich nicht gegen das Christentum und seine Lehre. Zunächst einmal ist es für die Einstellung des Verfassers und die Tendenz seines Werkes sehr bezeichnend, daß er Karl vollständig in den Hintergrund treten läßt. Es ist nur ein einziges Mal zu sehen, und zwar lediglich als tote Kuffe von höchst lächerlicher Wirkung und überdies nur fünf Sekunden lang! Bei Kitz ist Karl nicht die treibende Kraft großer politischer Entscheidungen, so wie ihn die Geschichte zeigt; er ist vielmehr ein willkürlicher Spielball in der Hand eines anderen, Mächtigeren. An die historische Stelle Karls setzt Kitz in der übrigen frei erfundenen Gestalt des päpstlichen Nuntius die christliche Kirche. Sie allein ist ihm verantwortlich, sie allein verurteilt er. Nicht Karl ist mein gefährlichster Gegner, Gabriel ist es und seine heimlichen und unheimlichen Kammern. Immer sehe ich hinter den streitenden Deutschen den Priesterrod! Habt ihr doch nicht Ruhe, bis ganz Deutschland zur Ehre des landfremden Mannes, den ihr Gott nennt, im Blute schwimmt.“

Das sind die Worte, die Kitz Wittelind in den Mund legt. Nach dem Wutbad von Verden heißt es nicht etwa: Das hat der Franke getan; nein, „das haben die Nazarener getan!“ Ich halte es übrigens gar nicht für wünschenswert, daß dieser Mann (Wittelind) sich zu Christus bekennt, ehe der Wille und die Kraft des deutschen Volkes gebrochen sind“, sagt der Nuntius! Es wird der ungeheuerliche Vorwurf erhoben, der die Kirche überhaupt treffen kann, ohne daß auch nur die allergeringsten historischen Anhaltspunkte hierfür vorliegen. 60 000 deutsche Frauen und Mädchen sollen in die Sammellager Karls gewaltsam entführt werden, „wo der menschliche Auswurf des Meeres Mittelband liegt, verzweifelte Wunden aus dem Delta des Nils, aus Arabiens verheulenden Hafenstädten, Juden, Griechen, Italiener und Neger.“ Das ist also nach Kitz das Werk der christlichen Kirche! Schändung, Entzweiung und Verleumdung von 60 000 deutschen Frauen und Mädchen! Wohl wissen wir, daß Karl Heiraten zwischen Franken und Sachsen (beide doch germanische Stämme!) begünstigt und gefördert hat. Aber von Deportation wissen die Geschichtsquellen nichts. Selbst die willkürliche Ausdeutung gibt kein Recht, Karl, geschweige denn der Kirche diesen Frevel vorzuwerfen. Selbst heute noch gibt Kitz sich die Mühe, der Kirche die Verteidigung des Sages „Der Friede heiligt die Mittel“ als einer ihrer angeblich wichtigsten Prinzipien vorzuwerfen. Wie aber steht es um ihn selbst? Trotz des ungetrübten germanischen Selbstheitsempfindens, das der Verfasser für sich in Anspruch nimmt und das ihn gegen jenen von der Kirche nie verteidigten Sach Front machen läßt, greift er selbst ganz bedenkenlos zu ihm, wenn es ihm darum geht, historische Tatsachen und Berichte so zu verzerren, daß sie einer vorgefaßten Idee zugeführt werden. Reichlich naiv mutet die einzige Begründung an, die Kitz zu geben vermag: in den Vorentwürfen sei seitens der Engländer (Sic! Ein germanischer Volkstamm!) nachweislich die Karl und der Kirche hollösliche vorgeworfene Deportation vorgenommen und überdies in der Geschichte häufiger angewandt worden. Die Kühnheit eines solchen Rückschlusses erregt in der Tat Verwunderung.

Neus-der-Stadt-Neus

Montag, 4. Februar 1935

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 28

Fällige Steuererklärungen.

Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Vermögenssteuer.

In den nächsten Tagen werden den Steuerpflichtigen die Steuererklärungsformulare für die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1934 und für die Vermögenssteuer nach dem Stande vom 1. Januar 1935 zugehen. Die Vordrucke sind von den Steuerpflichtigen bis zum 8. Februar 1935 an das zuständige Finanzamt abzugeben. Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet:

Bei der Einkommensteuer

Unbeschränkte Steuerpflichtige, wenn ihr Einkommen den Betrag von 8000 M. übersteigt oder 2. wenn ihr Einkommen weniger als 8000 M. aber mehr als 4000 M. beträgt und darin Einkünfte von mehr als 300 M. enthalten sind, die weder der Lohnsteuer noch der Kapitalertragssteuer unterliegen haben oder 3. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, wenn es ganz oder teilweise aus Gewinn im Sinne des § 4, 5 des Einkommensteuergesetzes bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses ermittelt ist.

Beschränkte Steuerpflichtige bezüglich der im Kalenderjahr 1934 bezogenen inländischen Einkünfte, 1. wenn ihre gesamten inländischen Einkünfte, nach Abzug der Einkünfte, die der Lohnsteuer oder der Kapitalertragssteuer unterliegen, 4000 M. übersteigen, oder 2. ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer inländischen Einkünfte, wenn diese ganz oder teilweise aus Gewinn im Sinne des § 4, 5 des Einkommensteuergesetzes bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses ermittelt ist.

Bei der Körperschaftsteuer:

Kapitalgesellschaften, Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, sonstige juristische Personen des privaten Rechts, nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen, sowie alle Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Bei der Umsatzsteuer:

Sämtliche natürlichen und juristischen Personen, sowie Personenvereinigungen, die im Kalenderjahr 1934 eine selbstän-

dige gewerbliche oder berufliche d. h. nachhaltige Tätigkeit im Inlande ausübt und durch Bewirtung von Vorfällen oder Leistungen Einnahmen — gleichgültig in welcher Höhe — erzielt haben. Ob hierbei die Absicht, Gewinn zu erzielen, vorliegen hat oder ob der Umsatz auf Grund geförderter oder behördlicher Anordnung bewirkt worden ist oder ob er kraft gesetzlicher Vorschriften als bewirkt gilt, ist belanglos. Als steuerpflichtiger Umsatz gilt auch der Eigenverbrauch, d. h. Entnahmen aus dem Unternehmen für private, also nicht gewerbliche Zwecke.

Bei der Vermögenssteuer:

Unbeschränkte Vermögenspflichtige, 1. natürliche Personen, a) die ledig sind, wenn ihr Gesamtvermögen 10 000 M. übersteigt, b) die verheiratet oder verwitwet sind, wenn ihr Gesamtvermögen 20 000 M. übersteigt; hierbei ist das Vermögen der Ehefrau und der minderjährigen Kinder mitzuberücksichtigen, der Freibetrag (§ 5 VStG.) außer Betracht zu lassen.

2. Nicht natürliche Personen: a) Kapitalgesellschaften, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Gesamtvermögens, b) Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, sonstige juristische Personen des privaten Rechts, nichtrechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen, außerdem Kreditanstalten des öffentlichen Rechts; wenn ihr Gesamtvermögen 10 000 M. übersteigt.

Beschränkt Steuerpflichtige haben eine Vermögenserklärung über ihr Inlandsvermögen abzugeben ohne Rücksicht auf die Höhe des Inlandsvermögens.

Offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und ähnliche Gesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) anzusehen sind und die ihre Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inlande haben, haben eine Vermögenserklärung abzugeben, wenn das Vermögen der Gesellschaft 10 000 M. übersteigt.

Außerdem haben eine Steuererklärung sämtliche Steuerpflichtige abzugeben, die vom Finanzamt dazu besonders aufgefordert werden. Die Zusendung eines Vordrucks gilt als Aufforderung.

Jäger-Karneval wie schon so oft.

In der überfüllten Bürgergesellschaft.

Auch der „Fascheloabend“ hat beim Neus-Jäger-Korps seinen guten Fort geschunden; das haben die „Grünen“ aus dem Schützenzug schon früher bewiesen, als es noch garniert nach „Fascheloabend-Grwochen“ in Neus ankam. Nun, da alles im Fluss ist, stehen die Jäger nicht beiseite. Der große Saal der „Bürger“ war bis auf den allerletzten Platz besetzt, und viele mussten sogar ohne karnevalistische Behandlung wieder heimwärts ziehen, weil eben nun einmal nicht mehr in einen Saal hineingehen, als Platz darin ist. Unter den vielen waren auch illustre Gäste vom Schützenkomitee und von der Schützenkorpsführung; sogar die Schützenmajestät war erschienen und unterwarf sich dem Regiment des närrischen Prinzen, der von Major Quirin Ged in aller Frische vertreten wurde. Dieser widmete der Schützenmajestät und Präsidenten Marx freundliche Worte.

Nach den Worten der Begrüßung stieg der lange Reigen der Rieder und der Vorträge, bei denen viel gelacht und kräftig geschunkelt wurde. Meister Nannefeld war schlagfertig genug, die Ereignisse treffend mit seinen fröhlichen, pfeifenden Worten zu illustrieren. Im Laufe des Abends hatte dann der Zeremonienmeister allerhand Arbeit, die Karren, die sich zum Opferstein der Rathhalla drängten, in die Bütt zu befördern, und von da aus ergoß sich dann ein breiter Strom von Humor allerlei Art in den überfüllten Saal. Mit einem gut gesprochenen Vortrags von Josef Krappf wurde zur Fröhlichkeit aufgerufen, und das hat man sich nicht zweimal sagen lassen. Die beiden Stadtschöffen, Ferd. Wingerath und Willi Ged erzählten sich allerlei Dienstliches, ein Friseur (Gerhard Stein) plauderte aus den Schwierigkeiten eines wortreichen Perutes, in dem offenbar allerlei erlebt wird. Mama Ged präsentierte sich als eine Marktfrau von ganz großem Format, und sie erzählte das Zwischenspiel der Rieder und gründlich; anschließend stieg dann der Vater des Jäger-Karnevals, Präsident und Major Quirin Ged selbst in die Bütt und erzählte allerlei lustige und komische Erlebnisse. Als Köchin auf vielen Stellen hatte Hans Ged natürlich allerlei erlebt und „Erina“ war erklärlicherweise nicht verschwiegen genug, um etwa diese Erlebnisse nicht zu erzählen. „Erina von Marie“ (Frau Ged und Frau Prüllin), zwei echte Neus-Marktfrauen, erzählten reichlich aus dem Nährbüchchen, oder (ins Bild passend) aus dem Sellerieknollenbüchchen. Hier bürgt Ram und Art für Qualität.

„Wimne Knabbenbunz“, als die sich Frau Haag vorstellte, kam schließlich doch zu der Überzeugung, daß „es nicht gut ist, daß der Mensch allein ist“. Sie ist nun schon in diesem Jahr in die Bütt hineingewandert, und da sie über ein großes Repertoire verfügt, so wird man ihr noch öfter begegnen und sie im Neus-Karneval immer wieder fröhlich begrüßen.

Köstlich war eine seltene Schultunde, und da Ged's „Mama“ Lehrerin u. „Papp“ der Schüler Morik war, so war die Gewähr dafür gegeben, daß es eine werbelfördernde Angelegenheit wurde. Und wenn Konrad Pöpper jr. als famoser Stellvertreter der Präsidentin die beiden als das Fundament des Neus-Jägerkorps bezeich-

nete, so kann man für die Zukunft des Korps beruhigt sein, denn bei solch stabilen Fundamenten wird es niemals untergehen. Damit war der närrische Reigen der Büttenebene beendet. „Ist die Schule geschlossen“ hiels die Kasse; aber man ging noch nicht fröhlich nach Haus, das kam erst später, nachdem man noch begeistert geklungen und getanzt hatte, ausgiebig, wie man das beim Jägerkorps gewohnt ist. Das Motto, das am Anfang des Wiederhelfes steht, paßt auch hier zum Schluß:

Nicht nur zum Schützenfest die Treue,
Ich Fascheloabend wolle mir sich freue,
Off jung, off alt, off reich, off arm,
Gibt welle mer lache sich richtig warm.
Allen wohl — niemand weh!

Damenitzung der Karnevalsgesellschaft „Marrenzunft“.

Die erste Sitzung nach 5 Jahren Ruhe.

Es scheint wirklich, daß Neus auf dem Wege ist, Karnevalsstadt zu werden, oder im Sinne aller Karnevalspräsidenten zu sprechen: wieder zu werden. Denn wenn nun Karnevalsgesellschaften wieder aufstehen, die man längst auf die Verlustliste gesetzt hatte, so ist die Hoffnung auf Erreichung des närrischen Ziels in Neus wohl begründet.

So auch die Karnevalsgesellschaft „Marrenzunft“, die vor 25 Jahren ihre letzte Sitzung geschlossen hatte, und nun gestern im Saale von Petrusus wieder aufgetaucht war. Es sah recht karnevalsmäßig im Saale aus, und durch vorheriges fleißiges Tanzen war die Stimmung gut vorbereitet, als der Herrrat seinen feierlichen Einzug hielt. Der alte Präsident Steller, eröffnete die Sitzung und erklärte, daß er die letzte vor 25 Jahren auch geschlossen habe, daß er nun aber die Präsidentenschaft abgeben wolle, damit jüngere Kräfte auch zu Worte kämen. Der neue Präsident, Willi Harlitzius, führte sich dann mit einem schwingenden Prolog ein, aus dem die rechte Karnevalsbegeisterung sprach und der bei allen aufnahmebereiten Karren und Karren kündete. Das ein Zusammenhalt zwischen den Neus-Gesellschaften besteht, bewies der Besuch von verschiedenen Vertretern anderer Gesellschaften, darunter der Präsident Sommer der „Marrenzunft“, der Präsident Gerards mit einigen Karnevalsführern der „Hilfenfäden“ und der berühmte Frauenklub „Männer treuen“ fast vollständig. Alle führten sich mit trefflichen Worten ein, und wurden mit nicht minder trefflichen Worten begrüßt. Die Bütt wurde warm, so wurde sie im Laufe des Abends in Anspruch genommen. Und wenn eine Leistung ganz besonders hervorgehoben werden soll, so ist es der Vortrag des Altpräsidenten Steller. „Alles es düer, alles fast Stiller...“ womit er sich brautenden Beifall holte. Und dann reichte sich Vortrag an Vortrag, aus denen alle der Wille sprach, närrisch zu sein, aus denen die Welt sich wie im Jurypiegel wiederbelebte, und in denen natürlich die Frauen, aber auch die Männer nicht immer glimpflich davon kamen. Dazwischen wurde dann

mal wieder getanzt und gefungen. Die Karnevalsgesellschaft „Marrenzunft“ ist wieder da, sie hat ihre erste Probe abgelegt und die Ansätze lassen erkennen, daß sie bald wieder im alten Glanze strahlen wird.

Stadt-Nachrichten

Neus, 4. Februar 1935.

„Der Widerspenstigen Zähmung“.

Shakespeare-Neueinführung im Städtebundtheater.

Man wird der Gerechtigkeit halber zunächst feststellen müssen, daß am Samstagabend im Zeughaus ein neuer Reford gefallt wurde; wir wollen nicht unteruchen, ob das eine Folge unseres Feldzuges gegen die Gleichgültigen im Theater war, oder ob es daran lag, daß das Spiel von der Zählung einer Widerspenstigen die nun einmal viel wesentlichen Männerhände vollzählig zum Klatschen in Bewegung setzte. Aber auch hierbei muß man — ebenfalls der Gerechtigkeit halber — feststellen, daß die Frauen sich keineswegs von den herzlichen Beifallsäußerungen ausschlossen, wahrscheinlich, weil sie sich durch weg nicht getroffen fühlten oder fühlen wollten. Nach soviel Umstand mit der Einleitung werden die Lesenden es wohl schon gemerkt haben, daß die Shakespeare-Neueinführung ein schöner und vielbejubelter Lustspiel-Erfolg unseres Theaters wurde.

Die Regie (Antendant Sawallisch) hatte alle Richter, die in diesem Manuskript blühen, zum Leuchten gebracht, und von ihnen aus glitzerte und witzelte und strahlte es in allen Zweigen bunt und freundlich. Ohne mehr als das Erlaubte und Erträgliche zu tun (ist es anders?), kam eine Aufführung zustande, die reich mit Shakespeare'schem Geiste erfüllt war, angefangen beim einleitenden Zug der Komödianten bis zum weisen Schlußspruch der gezähmten und bezwungenen Katharina: „ein zornig Weib ist gleich getriebener Quelle, unrein und kumpfig, widrig, ohne Schönheit...“

Zwischen diesen beiden Polen wirbelte es lustig und in fröhlicher Buntheit; kein Wunder, wenn da das wohlgefüllte Haus schon früh schmunzelnd oder lachend jubelnd und begeistert Beifall zollte, wie wir ihn schon lange nicht mehr im Zeughaus hörten; und wenn man dann beim Hinausgehen noch das Glück hat, daß einer im Gedänge neben einem sagt: „endlich einmal ein vernünftiger neuer Dichter!“, dann kann und darf man ohne Uebertreibung von einem gnußreichen Theaterabend sprechen. Er wäre vollendet gewesen, wenn manche der Schauspieler bezüglich der Sprache dem Dichter gegenüber ehrfurchtsvoller und zuweilen weniger laut gewesen wären.

Das personreiche Stück rief fast das gesamte Personal an die Rampe; selbst die Techniker und Musiker mußten sich in einen bunten Hüll hüllen, wenn sie bei offener Szene umbauen oder Hochzeitsmusik spielen mußten.

Die wilde und jeder weiblichen Anmut bare Katharina wurde von Maria Kuttchera ausgezeichnet dargestellt, großartig war auch Widerspenstige im ersten Teil, taubenhaft mild im zweiten Teil als Gezühmte; offenbar war sie allerdings mit mehr Begeisterung die sanfte Katharina, denn die bössartige, Immerhin war sie aber doch als Furie hinreichend zänfisch und bössartig, daß man Petrusch (Alb. Vekler) Mut von Herzen zu bewundern hatte, der sich an die Schiffsarbeit der Zähmung dieser wahrhaft Widerspenstigen machte; oder er weckte sichtbar an der Widerspenstigkeit Katharinas seine eigenen grandiosen Vandalentale bis an die Grenzen eines Löwenbändigers, und seiner Grobheit, die für die Ausstattung eines erstklassigen Fiegels ausgereicht haben würde, gelang es, aus der wilden Rache Katharina das sanfte Lämmchen Kathchen zu formen, das zum Schluß infolge Dressur sagen kann: „wie schön ich mich, daß Frau'n so albern sind!“ Ob Vekler mit seinem noch so überzeugenden Spiel Schenken in ähnlicher Lage zur Nachahmung dieses Regentes verfahren soll, das ist — seit Shakespeare — schon viele Male entschieden; sicherem Vernehmen nach ist das Rezept so grandioser Grobheit nicht immer brauchbar, namentlich dann nicht, wenn man nicht Petrusch's Tierbändigertalent sicher an sich erprobt und bei sich festgestellt hat.

Im diese beiden Hauptpersonen steht der große Chor der übrigen Akteure; das andere, endlich vereinigte Paar ist der frasse Gegenlat zum Paar Katharine-Petrusch, Martha als Bianca spielte ihren dankbaren Part mit bestrickender Anmut und Lieblichkeit, denen der lichterloh brennende Lucentio (Gans v. Nstlar) erklärlicherweise auf den ersten Blick erliegen mußte; ehe er aber am Ziel ist, muß er seine 5 Akte hindurch noch allerlei unternehmen. Aber in der strahlenden Wehr seiner blonden Jugend wird er spielend mit all den vielen Widersachern fertig, wobei ihm keine beiden kostbaren Diener Tranio (August Funke) und Biondello (Rob. Marek) ihre trefflichen Dienste leisten. Vor ihrem Witz und ihrer gerissenen Schlaueit müssen die beiden alten Liebhaber Gremio und Horatio bald kapitulieren. Gans v. Nstlar (Gremio) zog sich erst nach langem Kampf blutenden Herzens von seiner Absicht, die holde Bianca zu freien, mit Grazie zurück (ein wohltemperiertes Rabinettstück bester Schauspielkunst), während der Hortensio Gottlob Göttsches sich überzeugend mit der für alle Fälle warmgehaltenen Witwe (Else Volz) über den Schmerz enttäuschter Liebe tröstet. Wilhelm Demhöfer (Baptista) hat zum Schluß allen Anlaß, als Hausvater mit dem Lauf der Dinge zufrieden zu sein; er war es mit der trefflichen Gelassenheit eines Edelmannes, der neben seinem Reichtum nur die eine Sorge hat, seine Tochter Katharina unter die Kanne zu bringen. (Eigentlich muß es heißen: hinter das Gitter zu

bringen). Tom Kühnen als Vincentio und Arno Kppl (Magister) antreten als würdiger Edelmann und salbungsvoller Wichtigmacher, und Fritz Vary (Grimm) und Math. Breuer (Curtis) als würdige Diener des stürmischen Freiers Petrus. Fritz Schmidt war ein mit Mimik und Geste reich dotierter Anfänger und ein „Wibbel“ schaffender Prügler.

Der Entwurf des Bühnenbildes stammte, wie immer, von Wilhelm Terboven, der auch seinen Shakespeare wohl zu kennen scheint und offenbar viel von ihm hält. Bei dem vielen Lob mühte man auch noch die Kostüm-Entwürfe loben, und die gutgewählte Musik, alles wohl aufeinander abgestimmt und zum Stück passend.

Die Blumen zum Schluß, selten zahlreich wie der Beifall, waren also wieder wohl verdient.

F. H.

Anmeldung bei den Wirtschaftsverbänden. Aus Anlaß zahlreicher Anfragen weist die Industrie- und Handelskammer darauf hin, daß bezüglich der Anmeldung von Firmen zu den Wirtschafts- und Fachgruppen im Laufe des letzten Jahres viele neue Bestimmungen ergangen sind. Die Kammer ist in der Lage, über die einschlägigen Gesetze und Vorschriften, über die Abgrenzungsfragen sowie über alle weiteren hiermit zusammenhängenden Fragen Auskunft zu erteilen.

Die alte Methode. Zwei bisher unbekannte Männer boten einer Frau in ihrer Wohnung Schokolade zum Kauf an. Im Laufe der Unterredung bat einer der Männer um ein Butterbrot. Während die Frau ihm dieses fertig machte, entwendete der andere eine Handtasche mit Inhalt.

Die Arbeitsfront teilt mit: „Betriebsführer, Gefolgschaftsmitglieder von Neuf und Umgebung. Am Freitag, dem 8. Februar, um 20 Uhr, spricht im Saale des Atlantik Neuf, Gauwaller Hg. Dr. J. E. L. aus Harburg-Wilhelmsburg.

Jeder Betriebsführer rüstet sich mit seiner Gefolgschaft für diese Veranstaltung. Den Betriebsführern und Betriebsvätern gehen noch besondere Bekanntmachungen zu, und es wird erwartet, daß jeder schaffende Volksgenosse von Neuf an dieser gewaltigen Kundgebung teilnimmt.“

Aus einem unerschlossenen Geldschrank wurde eine Kasse mit 45.000 Mark Inhalt gestohlen. Der Täter ist unbekannt. Die Ermittlungen sind aufgenommen.

Tagung des Reichstuberkrulose-Ausschusses.

In Gegenwart der Vertreter der Regierungen von Köln, Koblenz und Trier und sonstiger Behördenvertreter tagte in Bonn am Freitag der Vorstand und Beirat des Reichstuberkrulose-Ausschusses.

Universitätsprofessor Dr. Nagli-Bonn berichtete über den derzeitigen Stand der operativen Behandlung der Lungentuberkrulose vom Standpunkt des Klinikers. Wenn man die Schwere der Erkrankung berücksichtigt, so seien die Erfolge, die auf operativem Wege erreicht wurden, doch immerhin beträchtlich. Die Sterblichkeit durch operative Eingriffe betrage augenblicklich nur 10 Prozent.

Dr. Schulte-Piggas, Chefarzt der Heilanstalt Rheinland bei Honnef, betonte, daß vom Standpunkt der Volksgesundheit die Heilstättenbehandlung mit chirurgischen Maßnahmen in geeigneten Fällen eine außerordentlich hohe Bedeutung habe, da jährlich in Deutschland zehntausende von anstehenden Lungentuberkrulosen für ihre Umgebung ungefährlich gemacht wurden.

Dr. Klobeforn-Bonn, der Lupus-Beauftragte im Rheinland, berichtete über die Arbeit der Lupus-Bekämpfung im Rheinland. Die Bekämpfung habe drei Aufgaben: die Erfassung möglichst aller Kranken, die planmäßige Behandlung aller Kranken bis zum Endeserfolg und die regelmäßige Überwachung und Nachkontrolle.

Dr. Sprungmann-Düsseldorf, bemerkt noch zum Schluß, daß im Rheinland 8517 ansteckungsgefährliche Tuberkulosen gemeldet seien, von denen nur 4,6 Prozent abhiltet seien.

Gesetliche Verpflichtung zur Rundfunkentstörung.

Die Arbeiten der Reichspost an dem kommenden Rundfunkentstörungsgesetz stehen vor dem Abschluß. Die Beratungen der beteiligten Ministerien haben Übereinstimmung über die Regelung von Grundlinien und Einzelheiten ergeben. Das Rundfunkentstörungsgesetz wird nur einige große Gesichtspunkte regeln. Alle Einzelheiten bleiben dem Verordnungswege vorbehalten. Die ganze Regelung wird getragen von dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist und von dem Gedanken, daß Rundfunkempfang Gemeinshaftsaftserlebnis ist.

Oberster Leitsatz des neuen Entstörungsrechts muß daher sein, daß es soziale Pflicht gegenüber der Allgemeinheit ist, Rundfunkstörungen zu unterlassen. Anstelle langwieriger Umständlichkeiten steht der Entwurf ein einfaches Verfahren praktischer Entstörungsarbeit. Den Entstörungsleitenden des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE) wird ausdrücklich maßgebende Bedeutung beigelegt werden.

Die Monatsplatette des Winterhilfswerks 1934/35 (Monat Februar)



VI/11

Mutter und Kind vor Not schützen!

Dieser Appell des Winterhilfswerks gilt jedem deutschen Volksgenossen

Das „Grüne Korps“ tagte.

Die Ortsgruppe Neuf und Umgebung des „Grünen Korps“ (26. Ref.-Korps) hielt eine stark besuchte Jahresversammlung ab. Ortsgruppenführer Warth gebachte dabei des glänzenden Ergebnisses der Saarabstimmung. Der Korpsführer Dr. Braß in Köln habe den Ortsgruppen besondere Betreuung der zum Reich zurückgekehrten Saarländer zur Pflicht gemacht. Die Neuf-Ortsgruppe freute sich, daß gerade in den letzten Tagen ein nach Neuf zugezogener Saarländer als Korpsangehöriger und ehemaliger 288er sich zur Mitgliedschaft angemeldet habe. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen wurde bekannt gegeben, daß auf zahlreiche Anregungen hin im Mai ein Berufsphotograph nach Flandern fahre, um dort Aufnahmen von Kriegergräbern in den Kampfabzügen des „Grünen Korps“ zu machen. Selbstverständlich können auch Witwen, Waisen und Eltern von Kameraden, die in Flandern gefallen sind, Bestellungen auf Photos von Kriegergräbern im Auftrag geben, entweder bei der Ortsgruppe des „Grünen Korps“, Neuf, Adolfs-Hilferstraße 61, oder bei Jos. Pohlen, Düren, Zehnthofstraße 29.

Der Ortsgruppenführer Warth machte weiter Mitteilung über das Korpsstreffen am 11. und 12. Mai in Marburg. Da die Frist zur Stellung von Anträgen auf Verleihung des

Ehrentkreuzes am 31. März abläuft und die Mitglieder des „Grünen Korps“ nur aus Frontkämpfern bestehen, wurden die Kameraden aufgefordert, Anträge auf Verleihung des Frontkämpferkreuzes zu stellen.

Dem Kassenvorstand Jos. Kastenholz wurde mit Worten des Dankes Entlastung erteilt. Zur Deduktion des Festschreibers der Rangemard-Gedenkfeste wurde der Kassenbestand des Stammvereins „Chem. 288er“, auf dem die Ortsgruppe des „Grünen Korps“ aufgebaut wurde, zur Verfügung gestellt. Ortsgruppenführer Warth hob in einem Rückblick hervor, daß das abgelaufene Jahr der Ortsgruppe verschiedene bedeutungsvolle Ereignisse gebracht habe. Wenn die Neuf-Rangemard-Gedenkfeste auch einen starken Festschreibetrag ergeben habe, so habe sie doch mit dazu beigetragen, eine Brücke zu schlagen von den Frontkämpfern zu der nachgewachsenen jüngeren Generation, die den Rangemard-Geist erfasst habe und ihn nachlebe. Diese Feststellung erfüllte die Ortsgruppe des „Grünen Korps“ mit höchster Befriedigung, weil die für die Gedenkfeste aufgewandten Opfer an Geld, Arbeit und Zeit nicht vergeblich gebracht worden seien. In die Jahreshauptversammlung schloß sich ein Mannschafsfest an, bei dem der Geist herzlichster kameradschaftlicher Verbundenheit herrschte.

Hohes Alter.

Frau Margarete Kommerstirgen, Gafenstraße 18, konnte dieser Tage ihren 80. Geburtstag in Gesundheit und Mütigkeit feiern.

Doppeljubiläum.

Gestern feierten die Eheleute Ferdinand Biersbach, Neuf, Rheindorferstraße 27, im Kreise der Familie ihre silberne Hochzeit. Gleichzeitig sind sie 25 Jahre Bezieher unserer Zeitung.

Großkreis Grevenbroich - Neuf

Preisregelung für in- und ausländisch. Rohgemüse

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln und Gartenbauzeugnissen für Rheinland-Westfalen (einschließlich Lippe) teilt mit:

Am 25. Januar 1935 trat in Köln der im deutsch-niederländischen Handelsvertrag für die Einfuhr von Kohl vorgezeichnete gemischte Ausschuss zusammen. Als Ergebnis wurde folgendes vereinbart:

Es sollen im Februar 1935 von Rotterdam 80 Proz. Wirkung 25 Proz., Weikohl 25 Proz. der betraglich festgelegten Kontingentsmengen aus den Niederlanden nach Deutschland ausgeführt werden.

Entsprechend der derzeitigen Marktlage soll für in- und ausländischen Kohl ein Preis von RM. 3,85 für Weikohl, RM. 6,85 für Rotkohl, RM. 3,55 für gelben Weikohl, RM. 5,50 für grünen Weikohl, nicht unterbieten werden. Der Preis versteht sich als Großhandelspreis einschließlich Zentner erster Qualität — frei Empfangsstation Deutschland.

Durch diese Regelung ist eine regelmäßige Beschickung des Marktes und stetige Entwicklung des Preises gewährleistet.

Errichtung einer Zentralmolkerei Gladbach-Rheydt.

Bürgermeistereien Lieberg, Korfchenbroich und Kleinenbroich beteiligt.

Von einschneidender Bedeutung für die Milchzeuger der Kreise Lieberg, Korfchenbroich und Kleinenbroich wird die Errichtung einer Zentralmolkerei durch die Milchverwertungsgenossenschaft M.Gladbach-Rheydt. Auf der Generalversammlung der Genossenschaft in M.Gladbach wurde der Plan eingehend besprochen. Die Kosten für den Bau werden sich ohne das Grundstück auf etwa 220 000 Mark belaufen. Der Zahlungsplan ist bereits fertiggestellt, und zwar soll der ganze Betrag innerhalb einer Zeit von sechs Jahren abgetragen sein, ohne daß das einzelne Genossenschaftsmitglied nennenswert belastet wird. Der 1. März wurde als letzter Beitrittstermin festgelegt, ohne daß der neu Eintretende eine besondere Gebühr zu bezahlen braucht. Die Versammlung war sich darüber einig, daß mit dem Bau sobald wie möglich begonnen werden soll, nachdem die Nachfrage, wegen der noch mit den Städten M.Gladbach und Rheydt verhandelt wird, gelöst ist.

In der Versammlung wurde der Vorstand gebildet, und durch die Vermittlung des Kreisbauernführers Quack einigte man sich geschlossen auf Hauptabteilungsleiter Josef Gens aus Kleinenbroich als Vorsitzenden und auf Hermann Kampmann aus Rheydt-Restfisch als stellvertretenden Vorsitzenden. Als Beisitzer wurden bestimmt: Heinrich Dietges, Schiefbahn; Heinrich Kühlen, Weckath und Josef Goebels, Rheindahlen. In den Aufsichtsrat wurden Winand Schippers, M.Gladbach-Windberg; Max Quack, Schellen; Eugen Jimmers, Kleinenbroich; Emil Busch, Korfchenbroich; Johann Mösters, Neerlen und Albert Bönniger, Hardt gewählt. Die Generalversammlung beschloß darauf, die Forderung des bisherigen Namens der Genossenschaft in Zentralmolkerei-Genossenschaft m. b. G. M.Gladbach-Rheydt.

Jüchen

Generalversammlung der Rotgemeinschaft.

Die Rotgemeinschaft Jüchen hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende Bürgermeister I. M. Meising, begrüßte die zahlreichen Anwesenden, worauf durch den Kassenvorstand bzw. Schriftführer Jahres- bzw. Kassenbericht erstattet wurden. Für 13 Personen ist im abgelaufenen Jahre Vermögenshilfe gezahlt worden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die hiesige Rotgemeinschaft wurde in Zeiten größter wirtschaftlicher Not im Jahre 1923 ins Leben gerufen. Sie hat sich als Ziel gesetzt, die bei einem Sterbefalle entstehenden Kosten durch eine Umlage auf die Mitglieder tragen zu helfen. Seitdem hat sie, wie zahlenmäßig feststeht, den Mitgliedern schon manche bittere Sorge abgenommen. Der soziale Gedanke innerhalb dieser Gemeinschaft empfiehlt die Beibehaltung von selbst. Auch an die der Rotgemeinschaft noch fernstehenden Bürger ergeht die Bitte, dieser beizutreten.

Versammlung der hinterlegten Krteger.

Bei einer Versammlung der Gruppe der Hinterlegten in der KRDV sprach Kreisobmann Krings über die Bemühungen, die Lage dieser Kriegskameraden zu verbessern. Er erinnerte an den abgelaufenen Kampf, an das Heim in Köln-Indenthal, das nach kurzer Zeit wieder geschlossen werden mußte und betonte schließlich, daß es den Bemühungen des Landeshauptmanns Gaafe gelungen sei, am 7. April vorigen Jahres den Hinterlegten das Bonner Heim wieder zu übergeben.

Dann sprach Geschäftsführer Vinzenz über die Organisation und legte dar, wor zu der Gruppe der Hinterlegten zu zählen sei. Er betonte, daß heute die Rente der Kriegsbeschädigten gesichert sei.

Reichsgründungsfeier im Kriegerverein Grimlingh.

Feierliche Ueberreichung der Ehrentreue.

Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich die Reichsgründungsfeier im Kriegerverein Grimlinghausen, verbunden mit der feierlichen Ueberreichung der Ehrentreue. Der Saal von Meuter, der dem Fest entsprechend geschmückt war, war bis auf den letzten Platz besetzt. Heinrich Grün eröffnete die Reihe der Darbietungen mit einem Prolog. Die Feste hielt der zweite Vorlesende Kaulen, der die Kameraden in die Zeit der Reichsgründung am 18. Januar 1871 zurückverleitete. Er sprach weiter von dem Aufschwung des Reiches und von seinem Glanz, das durch den Versailles Vertrag bedingt war. Er gedachte des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der auch 1871 mit bei der Reichsgründung war, und der ein Leben hindurch leuchtendes Vorbild der Treue gewesen sei. Er schloß mit einem Hoch auf Führer und Vaterland. Der MGW „Cäcilia“ unter seinem Dirigenten Klöcker beschloß den ersten Teil mit dem Lied „Deutschland, Dir, mein Vaterland“.

In Vertretung des ersten Vorsitzenden Schmitz übernahm weiter Vorsitzender Kaulen die Verleihung der Ehrentreue, wobei er für die Ausgesprochenen Worte des Dankes sprach.

Dann sang wieder der MGW „Cäcilia“, und Solovorträge brachten Hans Blöcking und Karl Meuter, von Fr. Veder am Klavier begleitet. Im lustigen Teil folgte Willi Meuter den Vogel ab mit seinem „Kofenavaller“, sowie als „Kofenavaller“ von der Maschinenabwehrabteilung. Es gab Lachsalven über Lachsalven. Eine Verlosung nützlicher Sachen machte viel Freude. In einer Schlussansprache dankte Kamerad Kaulen allen Mitwirkenden, und dann blieben im außerprogrammatifchen Teil alle bei munteren Erzählungen und fröhlichem Tanz noch recht lange beisammen.

Karnevalsgefellchaft im MGW-Klub.

Von den Werten des Faschings ist auch der MGW-Klub erfasst worden, der am Samstag im „Rosa-Wiss“ seine Mitglieder und Freunde zu einer Karnevalsfeier vereinigte hatte. Hier zeigte Heinz Stidel, daß er den Erfordernissen, die an einen Karnevalspräsidenten zu stellen sind, voll und ganz gewachsen war. Dann ging der närrische Zug in die Wirtshaus, und zuerst zeigte der Karnevalspräsident, daß man bei einer Bahnfahrt nicht immer gerade angenehme Erlebnisse hat, und daß man in einer Einzimmerwohnung auch allerhand auszuhalten und schilderte das auf lustigste Art. Eine Antwort darauf gab der Düsseldorf-Karner Jöcke. Bei Jöckes stellte nicht zum erstenmal an die Lustigkeit seiner Zuhörer mächtige Anforderungen, und seine Marktfrau war eine Glanzleistung. Es gab noch vieles zu hören und zu sehen, und es wurden viele schöne Orden verlieht. Und dann zum Schluß gab's Tanz in echter Karnevalsfreudigkeit.

Rappenabend im VDE.

Auch der Völkische Schwimm- und Wassersportverein will im Karneval nicht zurückstehen und hatte in sein Klubhaus zu einem Rappenabend eingeladen. Wenn auch der Weg voller Strapazen war, so war es doch prachtvoll und die Wassersportler zeigten, daß sie nicht nur auf den Wellen des Rheines auf ihren Paddelbooten, sondern auch auf den Bogen des Karnevals auf dem großen Rarrenschiß zu Hause sind.

Reichsbund der Körperbehinderten, Ortsgruppe Neuf.

Der Reichsbund der Körperbehinderten hält am Mittwoch abend 19. in der Gaststätte von O. Weppekus, Kapitelstraße, seine Mitgliederversammlung ab. Nichtmitglieder sind willkommen.

Ein neuer Dr. phil.

Stud. phil. Hans Erich Paul von hier promovierte an der Universität Köln mit einer Arbeit aus dem Gebiete der Ppysik zum Dr. phil. mit dem Prädikat „Gut“.

Die Neusser Pokalspiele

BV. Neuß, Sportfreunde, Weißenberg und Radiator noch im Rennen.

Erwartungsgemäß kamen auf den Plätzen, die stark auf die nasse Witterung reagierten, Spiele zustande, die unter tiefem Boden sehr zu leiden hatten. Die Neusser Vereine bestritten sich auch über den zweiten Pokalsonntag hinaus, so daß nunmehr der Start gegen die Klassenhöheren Gegner in der Auslosung vorbereitet werden muß.

Sieg erst in letzter - Sekunde:

Neußer Ballspielverein

SSV. Hilden 06

5:4

Wenn ein Fußballspiel schon hin und wieder mal als Kampf bezeichnet wird, so verdient die gestrige Pokalbewegung an der Altmannstraße im wahren Sinne des Wortes diese Bezeichnung. Nach Ablauf der regulären Spielzeit hatten beide Partner nicht den nötigen einen Torvorsprung erzielt, so daß das Spiel um zweimal 15 Minuten verlängert werden mußte. Erst in letzter Minute, die 119., für für Neuk der befreundete Schlag.

Der gestrige Gegner unseres Neusser Favoriten war wirklich der Gegner, der die Mannschaft einmal richtig auf volle Touren bringen konnte. Mit welcher Verbissenheit diese elf Burtschen um jeden kleinsten Vorteil kämpften, war eine Freude anzusehen. Vor allem war die unheimliche Schnelligkeit, mit der die gegnerische Hüfereihe operierte, ein großes Plus für sie, sie brachte die Neusser Deckung in den ersten 20 Minuten fast zur Verzweiflung. Zum Glück ließ sich die Neusser Einheit nach den beiden Überraschungserfolgen der Hildener am Anfang des Spieles nicht aus dem Konzept bringen. Je mehr die Zeit voranschritt, umso exakter und planvoller wurden die Neusser Angriffe. Bis zur Pause war der schwache Start mehr als korrigiert. Der 4:2-Vorsprung bis zum Seitenwechsel war voll und verdient.

Schon im sicheren Gefühl des Sieges, hervorgerufen durch den zweifachen Torvorsprung, war die Spielweise der Neusser zu Anfang der zweiten Spielphase lange nicht so wichtig. Geschickt nutzten die fleißigen Hildener diese Lücke aus, um in kurzer Zeitpanne den Ausgleich zu erzielen. Dadurch wurde das Spiel nun immer mehr zum Kampf. Verbissen und hart, ohne aber nennenswert unfair zu werden, setzten sich auf beiden Seiten jeder einzelne voll ein. Ganz groß war vor allem das Spiel beider Hintermannschaften, diese sorgten dafür, daß nach Ablauf der 90 Minuten keine Stürmerreihe mehr zu einem Erfolg kommen konnte.

Nachmal mußten die Seiten gewechselt werden, und auch in diesen 30 Minuten Verlängerung ließ das Tempo kaum nennenswert nach, keiner wollte den Sieg dem anderen überlassen. Fast wäre es um den Neusser Sieg geschehen gewesen, wenn Schwindling im Neusser Tor bei einem fernigen Schuß aus nächster Nähe nicht ganz und gar auf dem Posten gewesen wäre. Man dachte allgemein schon an eine Wiederholung des Spieles — da, in letzter Minute, ja fast mit dem Schlußpfiff, fiel endlich das vielbegehrte fünfte Tor.

Die Tore schossen gestern Effer (3) und Kemmermann (2). Daß der Kampf bei aller Härte und Verbissenheit noch sehr ritterlich und fair durchgeführt werden konnte, lag nicht zuletzt an der sehr umsichtigen Leitung des Schiedsrichters van Dahlen (Turu).

Knapper Sieg:

Sportfreunde

Germania Ratingen

2:1

Das gestrige Pokalspiel, das die Sportfreunde mit ihren demnachstigen Gegnern und den Bewingern des Neusser Ballspielvereins zusammenführte, hatte beim Publikum recht wenig Interesse gefunden. Es waren vielleicht 500 Zuschauer, die das weite Rund des Platzes an der Hammer Landstraße umsaumten. Die Sportfreundemannschaft nahm den schnellen und jederzeit spannenden Kampf in einer stark erfahrungsgewohnten Mannschaft auf, in der sich das Fehlen von Seppi, Hahn und Broad sehr bemerkbar machte. Wenn die Neusser das Spiel trotzdem dauernd in der Hand hatten, so lag das weniger an einer ausreichenden Erleuchtung der fehlenden Spieler, als vielmehr an dem mäßigen Können der Ratinger, die außer ihrem Gifer und ihrer Schnelligkeit wenig zu zeigen hatten. Insbesondere fehlte es den Gästen an einem durchschlagkräftigen Sturm, in dem nur der gute Linksaußen einen vernünftigen Schuß auf die Weine brachte. Daß das Spiel spieltaktisch keineswegs auf der gleichen Höhe stand, wie einzelne der letzten Punktkämpfe der Sportfreunde, versteht sich bei dieser Sachlage am Rande. Bei den Neussern war die Anlaufschwindigkeit der Läufer, die weder in der Abwehr noch im Aufbau etwas leistete, die Hauptursache für die reichliche Systemlosigkeit und die Unproduktivität der Angriffsreihe, die dazu mit ihren Aktionen großes Bedenken hatte. Von den Ersatzspielern konnte allenfalls Noeder als Halbrechter gefallen, der im Nachkampf dank seines schnellen und draufgängerischen Spiels sich durchsetzen konnte, wogegen er im Zusammenpiel noch zu wenig Licht zeigte.

Der Spielverlauf bot wenig Erwähnenswertes. In der ersten Hälfte hatten die Sportfreunde fast dauernd das Kommando, sie konnten auch schon bald durch einen scharfen Schuß Horns in Führung gehen. Der Ausgleich fiel kurz vor Halbzeit durch den gegnerischen Linksaußen, der bei einem schnellen Vorstoß einen von der Verteidigung der Neusser verpackten Ball mit Wucht einschleusen konnte. Nach der Pause wurde das Spiel, da jede Mannschaft auf Sieg kämpfte, schneller und

abwechslungsreicher. Auch jetzt lagen die Sportfreunde meist in Front, mußten sich jedoch zeitweise infolge Verlassens der Läuferreihe mit aller Energie gegen die schnellen Angriffe des Gegners wehren. Bei einem Vorstoß von rechts erhielt Horn durch Horn einen Ball hoch zugespielt, den er aus der Luft mit hartem Schlag platziert ins Netz jagen kann. Dann noch ein hartes Drängen der Gastemannschaft und eine Reihe ausgelassener totschlager Torgelegenheiten auf Seiten der Neusser und der Kampf ist zu Ende. Der Schiedsrichter konnte nicht in allen Teilen genügen. W. P.

Wie erwartet leichter Sieg:

Neu-Weißenberg

Eintracht Uedesheim

7:0

Die Begegnung an der Broichstraße hatte erklärlicherweise wenig Zuschauer angelockt. Das Spiel entsprach dann auch ganz den Erwartungen. Gegen die mit manchem Erfahrung spielenden Blauweissen konnten sich die Besucher nicht behaupten. Allerdings stand die Partie bis zum Seitenwechsel mit 2:0 noch wenig eindrucksvoll. Nach der Pause spielten die Weißenberger dann etwas eifriger und schon fielen zahlreiche Tore. Uedesheim kam nur noch zu einem Tor, die Mitte des Spielfeldes. In regelmäßigen Abständen fielen noch weitere fünf Tore, die die starke Überlegenheit der Weißenberger genügend zum Ausdruck brachten. — Der beste Mann des Feldes überhaupt war aber der überaus schnelle Torhüter der Uedesheimer, ohne seinen ganzen Einsatz wäre seine Mannschaft bestimmt mit einer „Zweifelligen“ nach Hause gefahren.

Rheinwacht Stürzelberg - Radiator 1:5

Ein kalter, scharfer Wind wehte über den Platz der Stürzelberger, als der Schiedsrichter das Spiel Stürzelberg — Radiator anpfiff. Die Schwarzgelben, durch das Fehlen von Engels und Brörkes geschwächt, und gegen den starken Wind spielend, hatten vorerst alle Hände voll zu tun, um die stürmischen Angriffe der Rheinwachter abzuwehren. Doch die Neusser Verteidigung, wo wiederum Batten einmal hervorstach, war auf dem Posten. Es dauerte eine Weile, bis Radiator sich gefunden hatte. Trotzdem hielten die Rheinwachter die Partie bis Halbzeit 0:0. Doch jetzt machte sich das bessere Spiel bemerkbar. Durch das schnelle Spiel in der ersten Halbzeit erschöpfte, übernahm jetzt Radiator vollständig das Kommando und als Effekt auf Vorlage von Steinlein das erste Tor schießen konnte, klapperten die Stürzelberger zusammen. In kurzen Abständen schossen Brings und Effekt noch drei Tore. Da erhielt der Halbrechte der Stürzelberger den Ball, überschiel die Neusser Verteidigung und schloß für Stürzelberg unhaltbar das Tor. Kurz vor Schluß überschloß Steinlein beide Verteidiger und schloß den Ball in die äußerste linke Ecke. Der Schiedsrichter hatte bei dem fairen Spiel ein leichtes Amt.

SV. Glehn - Holthausen 0:0

Glehn konnte gegen den höherklassigen Gegner ein ehrenvolles Unentschieden erkämpfen. Für die Stärke der Düssel-dorfer spricht ihr Sieg vom vergangenen Sonntag. Aber in Glehn gelang es ihnen nicht, auch nur ein Tor zu erreichen. Das Spiel war äußerst schnell und fair. Besonders in der ersten Halbzeit vergaben die Glehner viele Torgelegenheiten. Verschiedene Eckschüsse brachten heisse Situationen, doch auf keiner Seite kam es zu einem Erfolg. Im ganzen entspricht das unentschiedene Ergebnis dem Spielverlauf. Man kann auf die Wiederholung des Spieles gespannt sein.

FC. Zons - Sportfreunde Eller 1:0

Das Ergebnis entspricht insofern nicht dem Verlauf, als die Zonser, auf ihrem eigenen Gelände spielend, zu wenig erfolgreich vor dem Tor waren. Hätten die Zonser Stürmer weniger geduldet mit dem Abspiel und dem Torfuß, dann wären die Gäste aus Eller nicht so einfach davon abgekommen. So aber mußten sich die Zonser mit dem knappen Siege von 1:0 zufrieden geben.

Neu-Weckhoven - Muskator D'dorf 1:3

In diesem Spiel fiel der Sieg wohl infolge der guten Torwächterleistung den Düssel-dorfer Gästen zu, die es im übrigen nicht so leicht hatten, wie das Resultat glauben machen könnte. Erst, als die Weckhovener immer wieder am letzten Mann der Muskatorspieler mit ihren Angriffen festhielten, kamen die Gäste mehr und mehr in Vorteil, ohne daß deswegen Weckhoven mit seinen Angriffen bis zum Schlußpfiff nachgelassen hätte.

Delhoven - Sportgemeinschaft D'dorf 4:1

Übermaß vermochten die drittklassigen Delhovener einen höherklassigen Gegner eindeutig zu schlagen und somit aus dem Rennen zu werfen. Die besonders in der ersten Halbzeit technisch überlegenen Düssel-dorfer gingen nach 10 Minuten Spieldauer in Führung. Diesen Stand vermögten sie bis zur Pause gegen die mächtig anstürmenden Rotweissen glücklich zu verteidigen.

Nach dem Wechsel scheint den „Vereinigten“ die Luft auszugehen. Der ungewöhnlich große Platz liegt den Einheimischen besser. Einen Straßhof verandert der Halbkreis zum Ausgleich. Der Mittelfürer schießt dann den Führungstreffer und der Rechtsaußen schießt nach einem prachtvollen Alleingang zum 3. Tor. Der vierte Erfolg, vom Halbrechten geschossen, wird von den Gästen hart bestritten, doch vom Schiedsrichter anerkannt. Die Delhovener opferten sich wirklich auf. Jeder Spieler gab sein Bestes. In der zweiten Hälfte leistete besonders das Schlußdreieck hervor-

ragende Abwehrarbeit und trug somit ganz wesentlich zum Erfolg mit bei. Delhoven hat sich als der einzige drittklassige Verein bis zum dritten Pokalsonntag durchgesetzt.

GESELLSCHAFTSSPIELE

Sp.V. Dormagen - VfL. Neuß 2:2

Beide Mannschaften lieferten sich einen wechselvollen und fairen Kampf, dem verhältnismäßig wenig Zuschauer beiwohnten. Die Gäste zeigten die bessere und gepflegtere Spielweise. Die wiederum eingestellten Ersatzspieler bemühten sich redlich, sich dem Mannschaftsgefüge anzupassen.

Die Dormagener legen gleich wichtig los und erzielen in den ersten Minuten einen Freistoß an der 16-Meter-Linie, der jedoch nichts einbringt. Nach einer Viertelstunde geht aber V.f.L. durch Barwasser in Führung. Wenige Minuten später entsteht ein Gedränge vor dem Neusser Tor und die Platzherren schießen mühselos den Ausgleich. Während der nächsten Zeit sind die Neusser stets im Angriff, doch der Mittelstürmer ist im Kampf mit seinen stabilen Gegenspielern zu schwach, um die mehrfachen todsicheren Gelegenheiten auszunutzen. Schließlich verlängert er einen aus der Läuferreihe vorgegebenen Ball und schießt ihn über den Kopf des herauslaufenden Torhüters zum 2. Treffer ein.

Nach der Pause ist eine leichte Feldüberlegenheit der Besucher unverkennbar. Doch zu Erfolgen langt es nicht mehr. Die Dormagener sind dagegen glücklicher. Bei einem blitzschnell eingeleiteten Vorstoß erzielt der Mittelstürmer V.ä.h. aus fast unberechenbarer Stellung den Ausgleich. Schiedsrichter Hövel (Hilden) hatte bei der ruhigen Spielweise beider Einheiten keine schweres Amt.

Nordstadt komb. - Sportverein Rosellen 2:2

Die Nordstädter schickten eine starke Kombination in den Kampf. Die Schwarzgelben Gäste hatten eine gute Stürmerreihe zur Stelle, die weitaus besser war, als in den letzten Spielen und sich vor allen Dingen recht durchschlagkräftig zeigte. Sie gingen 1:0 in Führung, mußten sich aber bald den Ausgleich und einen 2. Gegentreffer gefallen lassen. Nach dem Wechsel ein ausgeglichener Kampf, in dem die Rosellener erfolgreich waren und den Ausgleich erringen konnten.

Rasensport Büttgen - Kammgarn Düsseldorf 1:2

Das hatten die Büttgener Zuschauer nicht erwartet, daß die Rasensportler nach so vielen Siegen gestern unterliegen mußten. Viel Schuld trägt daran der aufgeweichte Boden, der die Spieler stark festhielt. Mit äußerster Ruhe nahmen die Kammgarnleute den Kampf auf und erzielten durch ihr technisches Zusammenpiel wenige Minuten vor dem Wechsel das erste Tor. Nach dem Wechsel drehen die Rasensportler stark auf und kommen gleich zum Ausgleich. Der Gastgeber hat jetzt mehr vom Spiel. Es folgen oftmals Rattenkäufe, die aber immer ihr Ziel verfehlten. Viele Durchbrüche der Außenstürmer vermochten kein Unheil anzurichten. Durch ungeschicktes Zusammenpiel der Büttgener Hintermannschaft läuft der Gaststurm 2 Minuten vor Schluß durch und erzielt dabei den Siegestreffer.

Das Ergebnis spricht zwar für die Kammgarnleute. Aber die Rasensportler waren bestimmt die Besseren. Schiedsrichter Pefsch leitete das Spiel durchweg zufriedenstellend.

Siegfried Norf I. - VfL. Neuß Res. 7:3

Beide Mannschaften führten ein sehr schönes und vor allen Dingen ruhiges Spiel vor, wie man es in Norf seit sehr langer Zeit nicht mehr gesehen hat. Die Gäste spielten nur mit zehn Leuten und verloren nach dem Wechsel noch ihren Mittelfürer durch Verletzung. Die Gastgeber gehen gleich durch zwei Überwachungsstore in Führung und stellen bis zur Pause das Ergebnis auf 4:1. Nach Wiederbeginn ist der Kampf ausgeglichener und beide Einheiten kommen zu je drei weiteren Erfolgen.

Spielabbruch im Hockey:

Schwarz-Weiß Neuß

Rheydter Spielverein

2:0

Die „Schwarz-Weissen“ hatten am gestrigen Sonntag Besuch vom Rheydter Spielverein, der mit zwei Herrenmannschaften im Nordpark weilte. Die Neusser können von Glück sagen, daß derartige Spiele, wie man sie gestern erleben mußte zu den Seltenheiten gehören. Die Leitung der Neusser „Schwarz-Weissen“ wird auch gestern wieder eingesehen haben, daß es zweckmäßiger ist, auf solche Gegner zu verzichten.

Abgesehen hiervon ist es wirklich notwendig, die „Schwarz-Weissen“ darauf hinzuweisen, daß die Spiele der ersten Herrenmannschaften stets zu spät beginnen und immer in die anbrechende Dämmerung geraten. Man wird also vorerst gut daran tun, diese Spiele spätestens gegen 14.30 Uhr beginnen zu lassen.

Die Neusser traten gestern mit zwei Ersatzleuten an, so daß besonders im Angriff verschiedentlich umgestellt werden mußte. Überdies ließ der Zusammenhang in der Mannschaft sehr zu wünschen übrig, zumal man sich in der ersten Hälfte die fast unmögliche Spielweise der Rheydter geradezu ausdrängen ließ. Geschmittenen Bälle, sowie körperliches Spiel waren an der Tagesordnung. Die Neusser Mannschaft kam zunächst überhaupt nicht in Fahrt, die einzelnen Spieler waren dabei reichlich nervös und redeten mehr als nötig war. Die Rheydter verstanden es in der ersten Hälfte ihr Tor rein zu halten, hieran hatten beide Verteidiger durch ihre rücksichtslose Abwehr wohl das Hauptverdienst. Der Neusser Angriff verfiel einige todsichere Chancen, der Innensturm kombinierte

zu sehr, anstatt durch harte Bälle den Versuch zu machen, die Tücken des ziemlich glatten Bodens wett zu machen. — Nach dem Wechsel änderte sich das Kampfspiel zu Gunsten der Hiesigen. Die Mannschaft kam besser ins Spiel und hatte sich bald in der Rhythmer Hälfte festgesetzt. Bedauerlicherweise nahm jetzt das Spiel einen immer mehr unerfreulichen Verlauf. Beide Mannschaften redeten und reklamierten, die Leistungen ließen nach bis die Reuter durch den heute wieder unerträglichen Hendrix zum ersten Tor

kamen. Ein harter Schuß vom Schußkreis aus wurde von dem sonst sehr guten Rhythmer Torwart nicht gehalten. Als dann kurz darauf Kimmel 1 einen weiteren unhaltbaren Schuß landen konnte, war es mit der Disziplin der Gäste vorbei. Eine berechnete Schiedsrichterentscheidung gab ihnen Anlaß, das Spiel vorzeitig — etwa 5 Minuten vor Schluß — abzubrechen. Zu bemerken ist hierbei, daß die Rhythmer Mannschaft unter geradezu unglaublichen Ausdrücken das Spielfeld verließ.

Die deutschen Reiter gewinnen den Preis des Führers

In Anwesenheit des Führers kam die bedeutendste Prüfung des Berliner Reitturniers um den Ehrenpreis des Führers zum Austrag, den die deutschen Reiter vor den Franzosen gewannen. General Josef verteilt die Ehrenschleifen an die siegreichen deutschen Reiter. Von links: Oberleutnant Brandt auf „Baron“, Oberleutnant R. Haffel auf „Tora“, Oberleutnant Schlichtum auf „Dedo“, Oberleutnant Romm auf „Baccarat“.



Zwei auswärtige Neusser Handball

TV. Ratingen - SC. „Jugend“ 6:3

Die Reuter Jugend-Handballer waren auch am gestrigen Sonntag wieder erfreulicherweise erfolgreich und konnten auf fremdem Boden mit dem Sieg über den Turnverein Ratingen ihren Tabellenplatz sichern. Gegen Ende des Spieles wurde der Kampf unendlich hart, und auch die Ratinger Zuschauer versuchten sich in das Spiel mit einzuschalten, indem sie allerhand Radau vollführten.

Das Spiel nahm von Anfang an eine von den Ratingern unerwartete Richtung ein, indem die Reuter in der ersten Minute ihren ersten Erfolg erzielten, den sie schon in den ersten fünf Minuten auf 3:0 erhöhen konnten. Dann erst haben die Ratinger sich von ihrem Schrecken erholt, und sie erreichten es, daß sie bis zur Pause das Resultat auf 2:3 stellen konnten. Nach der Pause übernahmen aber die Reuter mehr und mehr das Kommando, zumal sich die Ratinger von

ihren verstärkten Anstrengungen der ersten Halbzeit noch nicht wieder erholt hatten. Der SC. Jugend erhöht dann seinen Vorsprung bis auf 6:2, und erst gegen Schluß gelingt den Ratingern Turnern ihr drittes Tor.

DEG. 99 — Gerresheim 08 3:6. Fortuna — TV Rath 4:1.

Gawe D'dorf - Radiator 5:2

Daß man auch als der überlegene Partner ein Spiel verlieren kann, das mußte der SC. Radiator gestern erfahren, als er mit 5:2 gegen Gawe Düsseldorf unterlag. Das Spiel wurde übrigens nicht bis zum Ende durchgeführt, da der Schiedsrichter vorzeitig abbrach. Durchweg waren die Reuter die Angriffsmannschaft, während sich die Düsseldorfser darauf beschränken mußten, nur gelegentlich einmal in die Tornähe des Gegners vorzustoßen, allerdings dann regelmäßig mit Erfolg.

Schauturnen im Marienhaus.

Die Neusser Turnerschaft von 1892 zeigte ihre Arbeit.

Was das Schau- und Werbeturnen der Reuter Turnerschaft von 1892 gestern im Marienhaus wohl von anderen Turnveranstaltungen unterschied, war, daß man hier grundsätzlich nur die Breitenarbeit des Vereins vorführte und nicht die Vereinskanonen mit akrobatischen Leistungen auftreten ließ. Daß auch solche Breitenarbeit Interesse findet, ließ sich ohne weiteres an dem sehr guten Besuch des großen Marienhaussaales feststellen. Mußt man auf besondere Spitzenleistungen verzichten, so wurde doch der Zweck der Veranstaltung auf diese Art sicher noch besser erreicht, als jeder zum Mittun angeregt wurde, während Spitzenleistungen dem Laien meist den Mut zum Nachahmen nehmen.

Dem Einmarsch der Turner folgte eine kurze Begrüßungsansprache von Dietrich Zieger als Vertreter des Vereinsführers, Kreisführer Speemann, Kreismannturnwart Hoffmann sen., Ehrenmitglied Kessel, Düsseldorf, sowie die Vertreter des Schwimmvereins und der „Sportfreunde“ wurden u. a. begrüßt. Eine Totenehrung leitete dann zu den einzelnen Darbietungen über, die mit den Freiübungen der Schüler begannen. Dabei wie auch später konnte man feststellen, daß die Reuter Turnerschaft eine erfreulich große Jungmannschaft hat. Mit ihren Sprüngen bereiteten sie allen Zuschauern größten Spaß. An drei Böden und drei Pferden zugleich führte der Verein seine Breitenarbeit in verschiedenen Schwierigkeitsstufen vor. Die Altersturner zeigten Stabübungen und die Turnerinnen holten sich großen Beifall mit Freiübungen zu Musik und besonders mit rhythmischen Reutenübungen.

Bei dem Ringeturnen des Vereins wurde zu gleicher Zeit an mehreren Geräten geturnt, so daß es stets viel zu sehen gab, und sich das Programm mit erfreulichem Schwung entwickelte. Hierbei konnte man auch wieder einmal feststellen, daß zum Turnen keiner zu jung und keiner zu alt ist; die Anzüge waren frisch-fröhlich bei der Sache und auch die Alten Herren rissen die Knochen zusammen, um den Jungen zu zeigen, daß ein Turner so schnell nicht zum alten Eisen gehört. Aus den Darbietungen der Turnerinnen erlah man, daß Turnen nicht ausschließlich Männerport ist, daß manche Gebiete wie etwa die rhythmischen Bodenübungen, bei richtiger Auswahl gerade den Frauen zueignen.

Ganz brauchte man übrigens gestern auch nicht auf die hohe Turnkunst zu verzichten. Die erste Kniege führte am Sprungtisch allerlei Kunststücke aus, die natürlich großen Beifall fanden. Zur Abwechslung wurde dann von der Schülerabteilung ein historisches Spiel „Die Opfer von Weisel“ aufgeführt, das die Erziehung der Schill'schen Offiziere behandelt. Der Ausklang des eindrucksvollen Schauturnens sah nochmal die große Zahl der Aktiven der Reuter Turnerschaft bei gemeinsamen Freiübungen zusammen.

Heinz Sandrock Gau-Lehrwart

Die Deutsche Turnerschaft hat in allen Gauen zur Ausbildung der Olympiakanwärter Lehrwarte bestimmt, die vom 4. bis 16. März in Berlin in einem besonderen Lehrgang geschult werden. Mit dieser Aufgabe wurde im Gau Niederrhein der ausgezeichnete Geräteturner Heinz Sandrock, der Zweite vom Zwölftkampf beim Deutschen Turnfest, betraut.

Akrobatik in der Kurve

Eine interessante Aufnahme aus einem Motorradrennen in Erford. Mut und Geschick sind die Vorbedingungen, die die Rennfahrer aufweisen müssen, und in der Kurve grenzt ihre Fahrkunst an Akrobatik



RADSPORT

Funda-Büßfeld Sieger der Berliner „Nacht“

Guter Besuch — aber nicht ausverkauft.

Mit dem Achtstunden-Mannschaftsrennen „Die Nacht“ beschloß der Berliner Sportpalast die diesjährige Winterkampfsaison. Der Besuch des letzten Renntages war wohl gut, aber keineswegs so, daß von einem ausverkauften Hause die Rede sein konnte. Das Rennen selbst verlief sehr interessant.

Drei Mannschaften kämpften um den Sieg. Die Jagden legten bald nach Beginn ein, die mit nur kurzen Unterbrechungen bis nach Mitternacht anhielten. Zwischen dem Gebrüder Nidel, Kilian-Boppel, Funda-Büßfeld und den Rinnern Jims-Küster wechselte wiederholt die Führung. Funda-Büßfeld sicherten sich schließlich auf halbem Wege allein die Spitze, die sie trotz dauernder Verluste der Mannschaften Kilian-Boppel und Jims-Küster nicht wieder abgaben.

Ergebnisse: 1. Funda-Büßfeld 39 P., 340,630 Kilometer; eine Runde zurück: 2. Kilian-Boppel 65 P.; 3. Jims-Küster 33 P.; zwei Runden zurück: 4. Büschhagen-Koltenbach 64 P.; 5. Gebrüder Nidel 36 P.; drei Runden zurück: 6. Siegel-Maczynski 53 P.; fünf Runden zurück: 7. Rausch-Rohmann 27 P.; sieben Runden zurück: 8. Choury-Fabre 13 P.; neun Runden zurück: 9. Tiegh-Pellenaers 22 P.

Brüsseler Sechstagerrennen

Die Deutschen gut platziert.

Die Brüsseler Sechstageschlacht brachte in ihrem bisherigen Verlauf schöne Kämpfe. Die Halle war ausgezeichnet besucht. Die Jagden brachten oft ein großes Durcheinander auf der Bahn, so daß es nicht immer leicht war herauszufinden, wer denn nun eigentlich an der Spitze des Feldes lag.

Der Tour de France-Sieger A. Magne, der mit dem Belgier Bussse fährt, hat sich am Sonntag früh die Spitze erobert. Die deutschen Fahrer konnten sich alle im Vorderreihen behaupten, nur Chmer hat nach dem sein Partner Bonduel ist nichts für sich schwere Bahnrennen. Adolf Schön, der mit dem belgischen Fahrer Verts im Wettbewerb zu finden ist, hält den 2. Platz mit nur einer Verlustrunde. Er bildet übrigens mit dem Favoritenpaar Charlier-Deneef die zweite Gruppe. Die rein deutsche Mannschaft Hürtgen-Spenn ist in der folgenden, drei Verlustrunden aufweisenden Gruppe zu finden.

Nach 41 Stunden (988,200 Kilometer) war das Ergebnis: Spitze: Magne-Bussse 20 P.; eine Runde zurück: 2. Schön-Verts 24 P.; 3. Charlier-Deneef 4 P.; zwei Runden zurück: 4. Halenbond-Verreiden 47 P.; 5. van Neele-Depaum 45 P.; 6. Hürtgen-Spenn 28 P.; 7. Smeets-Martin 26 P.

Opfertag der Radfahrer

Auch die deutschen Radfahrer stellen sich dem Winterkälte-werk zur Verfügung. Der deutsche Radfahrer-Verband hat angeordnet, daß überall, wo sich dazu die Möglichkeit bietet, im Reichsgebiet durch die Gliederungen und Vereine des deutschen Radfahrer-Verbandes radportliche Veranstaltungen durchgeführt werden. Radfahrer-Vereine und Bezirke des deutschen Radfahrer-Verbandes haben bereits die Vorbereitungen aufgenommen, die einen guten Erfolg des Opfertages verbürgen. Als Tag der Durchführung ist der 10. März

Landkreis-Ergebnisse

Sportklub Kapellen spielte gegen Viktoria Nüchen 5:3 (2:0). Der Spielverein Düren unterlag gegen die Spielvereinigung Gierath mit 2:3 (1:3).

IN KÜRZE

Westdeutsche Hochschule-Waldlaufmeisterschaft.

Am Samstag wurde in Bonn auf dem Venusberg die westdeutsche Hochschule-Waldlaufmeisterschaft ausgetragen. Im Einzelskampf der Senioren siegte der Dortmunder Saade in 17:21 Minuten. In der Mannschaftswertung belegte Bonn mit 40 Punkten vor Weiburg (49), Münster (56), Aachen (68), Dortmund (71), Köln (74) den ersten Platz.

In einem Fußballkampf schlug die Universität Bonn mit 3:2 (3:0) die TH Aachen, im Handballkampf zwischen den beiden Universitäten kamen die Bonner ebenfalls mit 8:7 (5:4) zu einem Erfolg.

Schweden kommt zum Fußball-Olympia.

Der Schwedische Fußball-Verband faßte den Beschluß, zum Fußball-Turnier bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin eine Nationalmannschaft nach Deutschland zu schicken.

Kölner AC schlägt Amsterdamsche ABC 16:13.

Die ehrgeizigen Kölner Rugbyspieler hatten am Sonntag den Amsterdamsche ABC zu Gast, den sie nach schönem Spiel mit 16:13 schlugen.

Westdeutscher St.-Staffellauf am 10. Februar.

Die schon zweimal verlegte Westdeutsche St.-Staffelmeisterschaft wird unter Voraussetzung günstiger Schneeverhältnisse am 10. Februar in Adenau (Eifel) nachgeholt werden.

Neues Wimbledonpaar Hilde Sperling und M. Bernard.

Anlaßlich der dänischen Hallentennismeisterschaften in Kopenhagen wurde eine neue Wimbledon-Mannschaft gebildet, die noch viel von sich reden machen dürfte. Es handelt sich um Hilde Sperling, die den Franzosen Marcel Bernard zum Partner erhalten hat, eigens mit dem Ziel, die Wimbledon-Meisterschaft zu bestreiten.

Erwin Casmir siegt in San Remo.

Am internationalen Fechtturnier in San Remo beteiligte sich auch der deutsche Meisterfechter Erwin Casmir. Er trat in einem Säbelfechtkampf auf den Italiener Binton und schlug ihn mit 10:6 Treffern.

Benrath vor der Meisterschaft WINTERSPORT

VfL Benrath — Fortuna Düsseldorf 0:0

Viermal Gauliga am Niederrhein.

Die Fußballmeisterschaft im Gau Niederrhein erreichte am Sonntag mit dem zweiten Zusammentreffen der beiden Düsseldorf Spitzemannschaften VfL Benrath und Fortuna Düsseldorf ihren ersten Höhepunkt. Wenn es auch der Fortuna nicht gelang, wie im ersten Spiel einen Sieg (2:1) davonzutragen, so erzielte sie doch gegen den Tabellenführer ein torloses Unentschieden, mit dem sie allerdings nicht viel anfangen kann. Die Benrather führen nach wie vor mit drei Punkten, und der Fortuna ist es nicht mehr gegeben, aus eigenen Kräften diesen Vorsprung zu verringern. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die beiden Mannschaften in den noch ausstehenden Spielen halten, die bestimmt nicht leicht zu nehmen sind und noch manche Überraschung bringen können. Benrath hat selbstverständlich die größte Chance auf die Meisterschaft, aber Fortuna braucht noch nicht alle Hoffnungen aufzugeben, es kann auch noch anders kommen.

Von den übrigen Spielen ist der 2:1 (1:0) Erfolg des TSV Duisburg 99 über den Homberger Spielverein hervorzuheben. Die Duisburger, die immer noch etwas im Rückstand sind mit ihren Spielen, nehmen nach Verlustpunkten gerechnet den fünften Tabellenplatz ein. Neben dem Rheindorfer Spielverein, der nach der 1:3 (1:1) Niederlage in Oberhausen gegen Rot-Weiß endgültig dem Abstieg verfallen ist, sind der Homberger Spielverein, die Krefelder Preußen und Schwarz-Weiß Essen am stärksten gefährdet. Die Essener hatten in Gladbach gegen Borussia mit 1:3 (0:2) das Nachsehen.

VfL Benrath - Fortuna Düsseldorf 0:0

Mit gut 20.000 Zuschauern hatte der entscheidende Kampf zwischen den beiden Düsseldorf Vertretern den erwarteten starken Besuch gefunden. Der Boden des Rheinstadions war trotz des in der Nacht zum Sonntag unentwegt niedergegangenen Regens in ausreichender Verfassung und nur teilweise etwas glatt. Leider setzte Mitte der zweiten Halbzeit ein leichter Regen ein, der vor allem den Ball sehr schwer machte und das Spiel langamer werden ließ. Dem korrekt leitenden, manchmal allerdings zu kleinteiligen Schiedsrichter W. von (Duisburg) stellten sich die Mannschaften in vorgegebener Besetzung, also: Benrath: Klein; Henkel, Binger, Hoffmann, Lusch, Brill; Venzki, Stoffels, Hoffmann, Rastfeld, Vidar. Fortuna: Pelsch; Janes, Bornfeld; Wehl, Bender, Gajda; Brüll, Albrecht, Wäld, Zwolanowski, Kobierstki.

Das Spiel begann recht vielversprechend, schon die ersten Minuten brachten gute Kombinationszüge auf beiden Seiten. Fortuna war zuerst gefährlich, dann wurde Benrath besser, doch allgemein war das Spiel noch zu aufgeregt, es wurden viele Fehler gemacht, die eigentlich nicht vorkommen dürfen. Die erste große Torchance hatte der Benrather Rechtsaußen Venzki, doch zum Glück für Pelsch verfehlte Venzki knapp das

Ziel. Ein Nachschuß Bingers führte zur ersten Ecke für Fortuna, die aber nichts einbrachte. Der Kampf war völlig verteilt. Leider mußte Broden mehrfach Schüsse diktieren, da einige Spieler nicht fair bleiben wollten. Auch von Venzki (Kobierstki) konnte er nicht Abstand nehmen. Nach der ersten Ecke für Benrath, die Venzki verfehlte, hatte Hoffmann eine seltene gute Torchance, doch Pelsch faustete das Leder zur zweiten Ecke für Benrath, die wiederum von Venzki ausgelassen wurde.

Sofort nach Wiederbeginn drängte Benrath mächtig, die Gefahr ging aber für Fortuna glücklicherweise bald wieder das Spiel wieder ausgleichen. Ein Handtrastoff für Fortuna wurde von Kobierstki über das Tor geleitet. Die dritte Ecke für Benrath, diesmal von Venzki gut hereingegeben, wurde abgewehrt. Dann lief Hoffmann allein durch, nur noch Pelsch vor sich, doch der Flachschuß ging knapp neben das Gehäuse. Nach der vierten Ecke für Benrath kam Fortuna zum zweiten Eckball, den Brüll verfehlte. In den letzten zehn Minuten setzte Fortuna alles auf eine Karte, selbst Janes tauchte im Benrather Strafraum auf, doch die Stürmer schossen zu wenig oder zu schwach und auch Janes hatte mit einigen Kraftschüssen keinen Erfolg. Ein plötzlicher Durchbruch der Benrather brachte ihnen die fünfte Ecke ein, doch kein Torchance und es blieb beim 0:0.

Die Benrather lieferten in der Abwehr ein überraschend gutes Spiel, sie hatten es allerdings gegen den harmlosen Sturm der Fortuna nicht allzu schwer. Bemerkenswert ist, daß Klein im Tor keinen ernsthaften Schuß zu meistern hatte. In der Läuferreihe tat sich einmal mehr Hoffmann hervor. Pelsch und Brill stellten zufrieden. Enttäuscht hat Rastfeld, der sich nicht nur viel zu sehr hinten aufhielt, sondern auch viele Fehler machte. Auch Hoffmann kam nicht so recht zur Geltung. Stoffels war im Felde sehr auf, der beste Stürmer war jedoch ohne Zweifel Venzki, obwohl er gegen die hervorragend spielenden Bornfeld und Gajda einen schweren Stand hatte. Die Wiederbelebung von Janes wirkte sich erwartungsgemäß sehr vorteilhaft aus. Pelsch im Tor arbeitete ebenfalls fehlerlos. Neben Gajda gefielen Wehl und Bender in der Läuferreihe. Die Schwäche der Rot-Weissen lag einmal mehr im Angriff, in dem diesmal auch Zwolanowski nur selten aufzudrängen konnte.

1. VfL Benrath	14	10	2	2	34:14	22-6
2. Fortuna Düsseldorf	14	7	5	2	24:14	19-9
3. TSV 08 Duisburg	15	7	5	3	24:18	19-11
4. Rot-Weiß Oberhausen	16	8	3	5	28:25	19-13
5. Borussia M. Gladbach	16	6	4	6	27:22	16-16
6. TSV Hamborn 07	15	6	3	6	29:33	15-15
7. VfL Preußen Krefeld	16	5	3	8	23:33	13-19
8. TSV Duisburg 99	13	3	6	4	17:23	12-14
9. Homberger SpV	16	5	2	9	26:23	12-20
10. Schwarz-Weiß Essen	14	4	4	7	26:26	10-18
11. Rheindorfer SpV	15	2	3	10	15:42	7-23

Um den Bundespokal:

Westfalen geschlagen 4:3

Gau Brandenburg siegt nach Verlängerung

Die Berliner Vertreter hätten sich die Kampfverlängerung sparen können, wenn sie in der letzten Viertelstunde dieses etwas enttäuschenden Bundespokalspiels aufmerksamer gewesen wären. Die Leute aus Schalle und Höntrup enttäuschten die 15.000 Zuschauer, die nach Tempelhof herausgekommen waren, nicht wenig. Die Berliner spielten frischer, kampftroher und lebendiger, während man bei den Westfalen besonders im Angriff die letzte Einlagebereitschaft vermißte. So war der Sieg der Brandenburger auch verdient, wenn er auch in einem Zeitpunkt zustande kam, in dem die Westfalen nur noch mit 9 Mann auf dem Felde standen und trotzdem das Spielgeschehen besser beherrschten.

Die Berliner hielten sich nach zehn Minuten durch den Eintauchen Berner die Führung. Bei den Westfalen kamen Börgen und Kuzorra zwar zu Schüssen, doch zielte man herzlich schlecht oder traf einen der aufmerksamen Berliner Abwehrspieler. Einmal war Appel noch zur Stelle, um Kuzorra zu halten, der drei Brandenburger schon hinter sich gelassen hatte.

Auch nach der Pause hatten die Berliner das Kommando. Nach vier Minuten konnte Schütz einen von Stein schwach weggeschauten Ball zum 2:0 eindrücken. In der 25. Minute drückte Elsholz einen Ball zum dritten Tor ein. Die Berliner führten sich nunmehr zu sicher. Die Westfalen kamen besser in Fahrt und nachdem Urban in der 32. Minute das erste Gegentor geschossen hatte, folgte in der 40. Minute ein Tor Lemperts. Sofort mit dem Wiederanstoß brach Pörtlgen aus — das Spiel stand 3:3. Die Berliner konnten sich von diesem Schreck nicht mehr richtig erholen. Es mußte verlängert werden. Zu allem Unglück für die Westfalen schied Pörtlgen verletzt aus und Lempert 2 wurde vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen. Mit neun Mann drängten zwar noch die Westfalen stark an, aber in der vierten Minute der letzten Viertelstunde konnte Berner einen Ball Ballendats zum Sieg tor verwandeln.

Bessere hanseatische Leistung

Nordmark schlägt Sachsen 4:2 (1:0). 15.000 Zuschauer erlebten am Sonntag auf der Kaffischen Stätte der Hamburger Viktoria in Hohenfelde einen spannenden Kampf, der mit dem verdienten Sieg der Gaumannschaft von Nordmark endete.

Die Norddeutschen kamen gleich gut ins Spiel und erzwangen mit heftigem Rückenwind sechs Eckbälle. Der Erfolg konnte nicht ausbleiben. In der 25. Minute war Roach der Torchütze. Den Sachsen winkte kurz vor der Pause der Ausgleich, aber Selmschen traf nur die Torlatte.

Sofort nach dem Wechsel erhöhte Nordmarks Mittel-

stürmer Banke auf 2:0. Kref war aus dem Tore heraus, Roach schaukelte den Ball vors Tor, wo Banke einrückte. Doch der Angriff der Sachsen kämpfte unermüdlich weiter. Seine Bemühungen waren schnell hintereinander mit dem Ausgleich belohnt. Eine Flanke Runds gab Selmschen doch Gelegenheit, von seiner Schußkraft zu überzeugen, und dann war der Rechtsaußen Schneider erfolgreich, als der Ball von Schwarz abgeprallt war. Der Kampf hatte damit einen Höhepunkt erreicht. Allmählich kam aber doch die spielerisch bessere Gesamtleistung von Nordmark zum Durchbruch. Roach nutzte nach 25 Minuten einen Abwehrfehler zum 3:2 aus, und als Kref gegen Politz regelwidrig vorging, sicherte sich die Nordmark vier Minuten vor Schluß durch verwandelten Elfmeter den Sieg endgültig.

Mitte schlägt Niedersachsen 2:1

In Magdeburg mußte Niedersachsen durch den Gau Mitte eine Niederlage hinnehmen, der sich allmählich zum gefährlichsten Außenseiter entwickelt. Der Sieg über die technisch überlegenen geltenden, doch im Angriff schlecht spielenden Niedersachsen fiel verdient aus. Er war in der Hauptsache das Werk der unerschütterlichen Verteidigung mit dem neuerdings in den Vordergrund gerückten Riechert. Auch die Außenläufer schlugen sich großartig, sie waren in der Deckung fehlerlos. Wenn auch die Abwehr der Niedersachsen als bester Mannschaftsteil zu bewerten war — so ärgerte der Sturm die Entscheidung, die er hätte herbeiführen müssen, zu lange hinaus. Immer wieder wurde unfruchtbar kombiniert. Und als man zum Endpunkt ankam, war es zu spät.

Nicht überraschend ging Mitte in der 25. Minute durch den Halblinken Staudinger aus Mülhausen in Führung. So schien es in der zweiten Halbzeit trotz des niederländischen Druckes zu bleiben, als 7 Minuten vor Schluß der Verteidiger Radtke (Arminia Hannover) im Strafraum ein Handspiel verurteilte. Die Gelegenheit ließ sich der Verteidiger Riechert nicht entgehen. So wie er in der Vorrunde gegen Südwest in der Verlängerung vom Elfmeterpunkt das entscheidende Tor schloß, so sicherte er hier durch glatte Verwandlung seiner Mannschaft den Vorsprung.

Baden bezwingt Württemberg 5:0

Baden gewann sein Spiel gegen Württemberg durch seine ungeheure Durchschlagskraft. Bei ebenbürtigem Feldspiel vermochte sich diesmal der Angriff der Württemberger, der in Oberfeld gegen den verdunkelten Niederrhein so stark zum Zuge kam, nicht durchzusetzen. Dagegen glückte dem von Siffing und Langenbein geführten gemeinsam geführten badischen Sturm fast alles. Als Torchütze trat

Deutsche Meisterschaften

Mit größter Spannung sah man am Freitag dem 18 Kilometer-Langlauf der deutschen Skimeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen entgegen. Mit der hervorragenden Zeit von 1:18:10 belegte der Finne Nurmela den ersten Platz vor dem Norweger Bjørn Dverf. Ein großer Erfolg war auch dem für Italien startenden Südtiroler Vinzenz Demich beschieden, dessen dritter Platz vor all den anderen nordischen Kanonen eine riesengroße Überraschung bedeutet. Ausgezeichnet hielten sich in diesem überaus schweren Rennen Willi Bogner und Herbert Leupold, deren 15. und 22. Platz noch mehr an Bedeutung gewinnen wenn man nur die Kombinationsläufer bewertet. Dann ist der Bayer nämlich Vierter, der Schlesier Achter.

Sigurd Roen-Norwegen Deutscher Meister.

Als am Samstagvormittag mit dem Kombinations-sprunglauf zur Deutschen Meisterschaft begonnen werden sollte, hing der Himmel voller grauer Wolken und ein feiner Regen rieselte herab. Wie nicht anders zu erwarten war, schossen natürlich die Norweger den Vogel ab. Sigurd Roen, Olaf Hoffsbakken und Bjørn Hagen belegten die ersten drei Plätze. Die große Überraschung aber boten die Finnen Arne Bakfama und Lauri Balonen, die durch gute Sprungergebnisse unseren Willi Bogner, der etwas steif sprang, auf den sechsten Platz herabdrückten. Sigurd Roen zeigte zwei wunderschöne Sprünge von 49 und 52 Meter Weite in ausgezeichneter Haltung. Sofort nach seinem 52 Meter Sprung war allen klar, daß der Deutsche Meister 1935 nicht anders als Sigurd Roen heißen konnte. Gute norwegische Schule verrieten die Finnen, von denen Lauri Balonen sich sogar mit Sprüngen von 51 und 53 Meter an die Spitze zu legen vermochte. Als auch Arne Bakfama durch zwei schöne Weiten von 47 und 49 Meter in tadelloser Haltung aufstieg, war Willi Bogner's Schicksal besiegelt. Am weitesten kam der Oberhofer Hans Marr, der entgegen allen Voraussagen erst 51 und dann 55 Meter sprang. Auch A. Stoll, der deutsche Meister 1934 fiel mit tadellosen Sprüngen von 50 und 55 Meter Weiten auf, während Bogner über 46 und 48 Meter nicht hinaus kam und auch dabei ziemlich steif wirkte. W. Fischer-Wangen zeigte keine Meistersprünge wie früher, während Altmeister Erich Rednagel mit 44 und 52 Meter bewies, daß immer noch mit ihm gerechnet werden muß.

Ergebnisse: Kombination 18 Kilometer Langlauf und Sprunglauf: Deutscher Meister 1935: Sigurd Roen (Norwegen) Note 448; 2. Olaf Hoffsbakken (Norwegen) 447,4; 3. Bjørn Hagen (Norwegen) 424,8; 4. Lauri Balonen (Finnland) 424,5; 5. Arne Bakfama (Finnland) 423,7; 6. Willi Bogner (Deutschland) 422,4; 7. Friebl Wagner (Deutschland) 415,4; 8. W. Czech (Polen) 414,8; 9. Antonin Barton (Tschechoslowakei) 402; 10. Frantisek Simunek (Tschechoslowakei) 400,5; 11. Gorski (Polen) 394,1; 12. Gustf Müller (Bayrischzell) 392,9; 13. W. Mohr (Deutschland) 391,2; 14. Christl Merz (Deutschland) 387,2; 15. A. Marulaz (Polen) 384,8.

Schneesturm über dem Werdensfelder Land

Norwegen auch Staffelsieger.

Der plötzliche Witterungsumschlag, der Regen, Schnee und einen orkanartigen Wind mit brachte, ließ am Sonntag nur den 40 Kilometer-Staffellauf zur Durchführung gelangen. Norwegen wurde klarer Sieger vor Finnland, Italien, Deutschland, Polen Tschechien und Frankreich.

Westdeutschland vor Brandenburg.

Die 21 Gaustaffeln lieferten sich einen recht erbitterten Kampf in ihren drei Untergruppen. Die Allgäuer Staffel konnte mit 6 Sekunden Vorsprung schließlich die Meisterschaft von Deutschland gegen die erste bayerische Staffel erringen. Bei den Mittelgebirgsmannschaften siegte der Schwarzwald klar vor den Sachsen und Thüringern, während in der Abteilung der Flachland-Vertreter die westdeutschen Läufer mit 9 Sekunden Vorsprung einen Sieg gegen die Brandenburger herausholten.

Deutsche Eishockey-Meisterschaft

Die Trostrunde entschieden.

Auf dem Rieserfersee wurde am Samstag das Endspiel um das Trostrturnier ausgetragen, zu dem die Mannschaften des VfL Königsberg und des SC Weiningen antraten. Die Ostpreußen zeigten in diesem Kampf durch besseres Spielen und sichere Stochtechnik eine klare Überlegenheit und siegen verdient mit 3:0 (2:0, 1:0, 0:0).

dabei der Waldhofer Halblinke Pennig am meiste hervor. Einen verlässlichen Halt hatte der Sieger in dem Abwehrdreieck; in der Läuferreihe überragte der rechte Mann Herrmann von Waldhof. Den Torreigen eröffnete nach Vorarbeit des Rechtsaußen Müller der beherzte Pennig. Langenbein erhöhte vor der Pause auf 2:0. Die beiden Schützen wurden auch bei den nächsten Treffern beglückwünscht, den fünften erzielte Pennig eine halbe Minute vor Schluß. Württemberg verfehlte sogar einen Elfmeter.

Der Fußball im Reich.

Ergebnisse

Gau Westfalen: Westfalia Herne — Union Recklinghausen 2:1; Sp. Bgg. Heren — Germania Bochum 2:3; Bitt. Recklinghausen — Preußen Münster 1:4; Hülten 09 — DSC Hagen 3:1.
Gau Niederrhein: VfL Benrath — Fortuna Düsseldorf 0:0; Rot-Weiß Oberhausen — Rheindorfer SpV 3:1; Borussia Gladbach — Schwarz-Weiß Essen 3:1; Duisburg 99 — Homberger SpV 2:0.
Gau Südwest: Eintracht Frankfurt — FSV Frankfurt 2:3; Sportfreunde Saarbrücken — Rhöner Ludwigshafen 2:1; Borussia Neunkirchen — Kickers Offenbach abgeleitet; Borussia Worms — 1. FC Kaiserslautern 1:1.
Gau Baden: Karlsruher FV — VfL Neckarau 2:2.
Gau Württemberg: Stuttgarter SC — Stuttgarter Kickers Bietheim — Germania Karlsdorf abgeleitet.
3:4: SC Göppingen — Sportfr. Stuttgart ausgefallen.
Gau Bayern: 1860 München — Schwaben Augsburg ausgefallen; Schweinfurt 05 — Bayern München ausgefallen; TSV Nürnberg — Wacker München ausgefallen.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 21

Der Herr Pfarrer erfährt den Namen der Daisa, die Schuld an Ritschen Tschmann, und welcher Sühnung sich deshalb Josef Staischitz unterziehen will. Er empfängt ein reumütiges Eingeständnis der Intreue gegen ihn selbst, das Ideal des kleinen Organisten, bis diesen der Nigenjauber überwältigte.

Endlich kommt das Bitterste stöckend über des Armen Lippen: der Brief der Mutter! Und Josef will sich auch nicht helfen lassen mit dem wehmütigen Troste, daß er durch treue Wahrung des vierten Gebotes, indem er der Mutter ohne Größt sein Gebet schenke für diese Zeit, so sie noch darin wandle, oder für die Ewigkeit, sofern sie da schon büssen müsse für irdische Schwäche.

Wie sich der Pfarrer in diesem Sinne um ihn müht, ringt sich des schweren Leides Geständnis empor: „Das Erbteil der Mutter! Ihre Fehler trage ich als böse Anlage in mir! Das beweist mein Leichtsinn gegenüber Ritschen und auch Marianne! Beweist meine freche Musik zur Abendandacht! Das habe ich schon angezeigt in meinen unlieblichen Reden über die edle Frau von Vinde, — das haben ja Hochwürden schon immer in mir geahndet und väterlich in mir unterdrücken wollen! So werde ich immer wieder Infamien begehen, ich habe es kein Hehl, da die Schleusen der Leidenschaft nun einmal in mir geöffnet sind.“

Der Pfarrer atmet auf, da Josef schon wieder ein vom-pöses Wort findet. „Schüttel das Kind nicht gleich mit dem Bilde aus“, versteht er ruhig. „Fehler habt Ihr begangen, — und die Frucht der Erkenntnis ist bitter. Ich zweifle auch nicht, daß man leichtsinniges Tröpflein Mutes in Euch vererbt ist. Aber“, — und nun bekommt der gebrochene Jüngling einen derben Schlag auf die Schulter — „habt Ihr nicht auch Euren königlich freien Willen, Josef Staischitz? Freilich sucht ich zu hindern, daß Euch zu früh der Zunder aus feuerbewegliche Herz komme, — doch, wollt Ihr ewig an meinen Nachschöhen hangen?“

Ein mattes Lächeln huscht über Josefs Züge. Das Bild deutet ihm höflich: er hangend an den Nachschöhen des hochwürdigen Herrn.

Doch der Pfarrer fährt fort: „Nest habt Ihr dem Bösen ins falsche, schielende Auge gesehen. Wehrt Euch nun selbst dagegen! Macht aus dem Fall einen Sieg! Im übrigen bin ich morgen im Reichthum.“

„Nieder war's mir noch heute“, haucht der zerknirschte Organist.

Der Pfarrer sieht ihn durchdringend an: „Wahrhafte Reue — oder so — ne matte, hochnäsige Empfindsamkeit, sich beschmückt zu sehen?“

„Neue!“ flüstert Josef.

Da winkt ihm der Pfarrer niederzuknien und setzt sich selbst auf den einzig vorhandenen Stuhl. Er hat Wein und Del für das verwundete Herz und eine herrliche Ruhe für die geklärte Seele. Er nimmt seinen Zettel vor, den er beim Eintritt auf das Spinett gelegt hat.

„Noch heut macht eine schöne Melodie zu dem Text hier, daß alle Jungfrauen des Himmels, Sanct Agnes und Sanct Katharina, mit Euch zu singen begehren.“

„Gleich, gleich!“, gelobt der gebrochene Sinder und überfließt die Feilen, die des Pfarrers Hand geschrieben. Dabei schüttelt er den Kopf: „Türstlos Red, Herr Pfarrer.“

„Nest nur“, drängt dieser, „langsam, nachsinnend, dann wird's Euch gefallen!“

Und Josef beginnt:

Maria, Rosenblüte,
Du reines Lilienblatt,
Du Königin voll Güte
In hoher Himmelsstadt.
Du Herzenslieb für alles Leid,
Du Freund' in herber Bitterkeit,
Du ohnegleichen Hehre,
Dir sei geweiht,
Gesungen Lob und Ehre!
Maria, wunderholbe,
Du hilfevoller Turm,
Du Haus von reinem Golde,
Stets Heil im Wettersturm!
Du hast die Mutterhand gestreckt,
Vor grauem Feinde uns bedeck't
Dir sei, nach Gottes Preise,
Gar froh bewegt
Die schönste Dankesweise!

„Woher haben Hochwürden das Lied?“ Den Josef plagt die Neugier. Aber schon schweben und schwingen Rosenblätter in seiner Seele, ein ganz zartbettelndes Neugelocklein läutet darin:

Du Herzenslieb für alles Leid!

und die Hoffnung, die wieder ihr grünnlaubtes Köpflein in seinem Herzen erhebt, jubelt bereits wie eine Lerche:

Du Freund' in herber Bitterkeit!

Er hält den Pfarrer, der sich zum Gehen wendet, am Rockschloß fest: „Warten Hochwürden nur ein Stündchen! Es muß mir schon in allen Gliedern.“ Und er greift auf dem Spinett Afforde.

Der Pfarrer muß lächeln: „Soll ich bei Eurem Geklimper die Predigt meditieren?“

„Brevier beten!“ kommandiert der Organist lachend. Wird aber plötzlich ernst und stellt sich erötend vor den Pfarrer. „Sehen Sie, Hochwürden, nach dem Heidenpessl.“

„Sie wissen schon, was ich meine, Frau!“ ich mir etwas ganz Neues, so Heilgeistaltiges, wie es für die Worte da allein paßt, nicht zu, — außer Sie bleiben dabei.“

„Etwas ganz Neues, Heilgeistaltiges“, wiederholt der Pfarrer befinlich. „Ihr habt recht, Josef, daß Ihr darauf Eure Melodie einstellen wollt. Ich fand den Text in einem ganz alten Buche.“

Er zieht sein Brevier aus der Tasche und betet. Die Zeit drängt ihn zwar, aber er will dem kleinen Organisten helfen, durch treue Arbeit im Dienste des Herrn sein Seelenheil mit willensstarker Hand zum schätzenden Hofen zu lenken. Ab und zu blüht er im Gebet auf.

Josef lehnt mit glühenden Wangen über einem Noten-

blatte, läßt zum Spinett, singt einige Töne, ist Glück und Seligkeit. Gott sei Dank! Das Köpflein ist gerettet.

Als die Melodie gelehrt ist, hält der Organist freudbetrunken dem Pfarrer das Blatt hin.

„Singt es nur vor“, gebietet Hochwürden. Dem Josef perlt eine Träne im Auge! Vor Schaffenslust, Befriedigung, Reue und Sühnegrüß! Er singt. Ganz schlicht, choralmäßig hat er das Lied gelehrt. Aber alle hehren Gefühle, die ihn überwältigten, seit ihm sein Ideal geliebt und bekräftigt hat, schwingen darin mit reinem, seligen Ton.

Der Pfarrer ist zufrieden. „Allo für morgen.“ Und er reicht ihm die Hand. Das tut er nicht oft.

Josef Staischitz fühlt, was der Händedruck bedeutet: „Der Pfarrer vertraut dir, daß du den Weg von nun an vermeiden wirst.“ Fröhlich begleitet er ihn die Treppe hinunter. Hier und da haben die Häuser grünen Reiterhalm angesetzt. Überall Frauen mit Wasseremern. Das Friedensfest wird zum Scherzfest! Die Hoffnung gibt neues Leben. Nun werden wieder Nahrungsmittel in die Stadt kommen. Der Verkehr mit der Außenwelt wird wieder beginnen. Sachte schwingen Pläne für die nächste Zukunft von den Lippen des frei aufatmenden Stadtbewohlers. Man erzählt seine Hoffnungen, seine Absichten jedem Vorübergehenden. Man fühlt sich einander so nahe verbunden!

Hier und da stehen Soldaten, plaudern und lachen. Die geistreiche Ronde des Kommandanten am Vorabend wird ausgeschmückt, weiter erzählt. Sie kommt auch an den Schornsteinfegermeister Sieber.

Der steht mit dem Mauermeister Heintze immer inmitten einer Gesellschaft von Männern. Sein roter, auf das Allgemeinwohl gerichteter Sinn beschäftigt sich bereits mit dem Aufbau der zerfallenen Bürgerwohnungen.

„Nur nicht die Hände in den Schoß legen und zusehen, ob mir ein anderer zuvorkommt!“ Das ist sein Grundriss. Die Geschichte von der Ronde gefällt ihm. „Da sieht man's! Der Kommandant geht selbst die Ronde! Sagen wir da nicht wie in Abraham's Schoß? Und jammern wegen der Belagerung!“ Spricht er lachend zu den Umstehenden.

Langsam steigt sich der Tag. Wie am Beginn so hat er auch beim Überfließen Rosen und Goldblau in den Händen. Er streut die über die stille gewordenen Straßen. Er läßt sie gleich Weizenkörnern am hohen Turm des Gotteshauses niederfallen. Er heftet sie als Ehrenzeichen an die Festungswälle. Er schmückt damit David von Neumanns Grab. Und er läßt die letzten goldenen Blätter und glühenden Rosen niederfallen auf den Ort, wo der unglückliche Ferdinand Prinz verhaftet liegt.

Nicht fern davon zwitschert ein Vogel sein Abendlied. Friede ist!

13.

Vor dem Pastoratse Hause stehen zwei Wagen. Eine vier-spännige Fuhrer ist mit allerlei Hausgerät hoch beladen. Auf dem Aufschub der Chaise können sich etliche Koffer, ein Reisekoffer ist hinten auf den Gepäckstangen festgeschraubt. Die behende Frau Pastorin blickt verlornt noch in das Innere der Chaise allerlei Schachteln und Päckchen. Nun eilt sie ins Zimmer zurück. In dessen Mitte steht Toni von Vinde, für die Reife gekleidet. Die Pastorin umschlingt sie unter Tränen.

„Daß Sie doch heut schon fahren, herliche Frau Toni! Das Scheiden von Ihnen fällt mir so schwer! Hätten Sie nur noch morgen abgewartet, wo mein Pastor die Friedenspredigt hält! Sie ist so wunderschön! Er hat sie mir stückweise vorgelesen!“ Selig lächelnd faltet die Frau Pastorin die Hände.

In Frau Tonis Augen jedoch quellen die Tränen empor. „Wofür sollt ich danken? Mein Glück ist tot und mein Friede dahin!“ spricht sie leise.

Die Frau Pastorin weint sofort einige Tränen der Rührung mit. „Ach Gott, ja, es ist hart, gute Frau Toni! Wenn mir das Schicksal diesen Schlag verleiht, ich würde... Sie flucht, wird sich ihrer Unzartheit bewußt und erdelt. Verzeihung, geliebte Freundin! Das Trennungswort macht mich ganz desolat.“ Und deutet dann auf die Wiege ihres Sohns, mit dem Wölfi Prinz in lieblicher Weise spielt. „Wie schamant Wölfi das Köpflein hält! Sie sind eine veritable Künstlerin! Sieht er nicht wirklich aus wie ein Prinz?“

Bei Nennung seines Namens wendet Wölfi das Köpfchen und lächelt die Frauen an.

„Nur so jart wird er mir“, sagt Frau Toni. „Seinetwegen kann ich die Abreise nicht länger verschieben. Das böse Fieber herrscht ja noch immer.“

Einen Augenblick noch tritt sie an die Wiege des Pastorsöhns. „Gott segne Ihren kleinen Robert Benjamin, Frau Eva“, spricht sie bewegt. Dann wendet sie sich, den Arm um Wölfi schlingend, der Tür zu.

Frau Eva flattert nach ihrem Manne. Der Pastor wollte den Abschied der beiden Frauen, die gemeinsam durchlebte Kriegsnot zu Freundschaft gemacht, nicht so rasch durch seine Annäherung. Nun tritt er ein, voll Teilnahme und herzlichster Güte. Er lenkt die Aufmerksamkeit ab auf Wölfi, der seine kleine Wiege in der Hand hält, schon vor der Chaise auf und nieder hüpft.

„Nennen in einem Glaswagen!“ Das ist dem Kleinen noch nie widerfahren. Er muß plötzlich an Blümchen denken.

„Ist das der Wagen vom Nathan Nicolai?“

Als Frau Toni verwundert lächelnd den Kopf schüttelt, erklärt er ungestüm: „Weißt, mit dem Blümchen Bloch auf Ratibor gefahren ist.“

„Nach Ratibor“, verbessert der pädagogische Pastor.

Doch Wölfi beharrt: „Blümchen hat gesagt: auf Ratibor!“ Dorthin fahren wir auch, Wölfi.

Das Kind blickt freudeträufelnd zu Frau Toni auf. „Wir fahren zum Blümchen!“

Der Jubel, mit dem er das drei- und viermal hinaus-singt, vertreibt jeden Trennungsschmerz, für Sekunden sogar bei Frau Toni die Erinnerung an das teure Grab, das sie hier zurücklassen muß. Noch einige Dankesworte, ein tränenfeuchter Liebesblick, schon sitzen sie im Wagen und die Pferde ziehen an. In seiner ungewohnten natürlichen Annuit lehnt der kleine Wölfi am Knie seines lieblichen irdischen Schutzengels und winkt mit dessen Tüchlein den Pastorenleuten ein leipies Ade zu.

„Er sieht wirklich aus wie ein Prinz“, bemerkt die Pastorin. „Das blaue Köpflein über den weißen Strümpfen! Und was für kleine Füße er in den Halbschuhen hat! Dazu die blonden Locken auf dem Spitzentragen des kurzen Jäckchens.“ Und plötzlich weint die kleine Frau Pastor laut auf. „Aber Weibel, Eva, was gibst du?“ fragt Samuel Benjamin. „Bücher erschrocken und fährt sie ins Haus zurück.“ „So Gott gute Zeit gibt, fahren wir im schönen Herbst nach Ratibor zu Frau von Vinde zu Besuch.“

Doch Eva schüttelt das Haupt. Unter Schluchzen stammelt sie endlich hervor und preßt den Arm des Gatten an sich: „Ich meine jetzt um Wölfi! Ach, Samuel, wenn unser Robi auch nicht so schön ist wie der kleine Prinz wird, er wird nie ins Leben die Erinnerung an einen süßlicierten Vater hinausnehmen!“

„Rein“, gibt der Pastor lächelnd zu. „So hoffe ich wenigstens. Und hoffe auch, Robis kleine Mutter wird steinhart werden inmitten lustiger Eufel, denn sie hat zum Glück kein Eisenhaar, wie die arme Frau Golde.“

Verklärt fährt sich Frau Eva über ihr Köpfchen, denn ein gewaltiger Hornbaum, der es auf dem Wirbel festhält, eine stattlichere Fülle vorzuführen hilft.

„Bist du mit deiner Predigt fertig?“ fragt sie rasch ablenkend.

„Noch nicht ganz“, gesteht der Pastor und setzt sich nieder an den Tisch, auf dem er seinen Predigtbogen ausbreitet. Still lehnt Toni von Vinde im Wagen. Die Hände ruhen gefaltet im Schoß. Den selben Weg ist sie vor Jahresfrist glückselig als Neuvormählte gezogen. So jubelnd ins Herzgrün des Landes hinein! Mit den Vögeln frohlockend um die Wette! Und nun? Ein einjam Grab! Das ist des Glückes Ende!

Wölfi zupft sie am Ärmel. Ihn macht das Schweigert bang, nachdem er sich an den stinken, kopfnickenden Pferden satt gewundert hat. „Frau von Vinde, guck, da kommen lauter Bäume auf uns zu.“

„Ein Wald, Wölfi, wir kommen in den Wald.“ Wieder verfinstet sie ins Träumen.

Doch das Kind gönnt ihr nicht die süßtraurige Ruhe. „Was ist ein Wald?“ fragt ein helles Stimmchen. Wie sie nicht fogleich antwortet, zittert ihm eine Träne im Auge. Er ist so schreckhaft geworden, der einst so tapfere Wölfi, seit dem Abend, da Nebe Abraham Golde Prinz in Gegenwart des Kleinen das jämmerliche Ende des Gatten und Vaters so grausam und roh ins Gesicht schrie; denn hat er die Leute hinter sich lücheln hören, die seltenen Male, da er an Frau von Vinde's Hand die Straße betrat. Der Herr Pastor hat ihm gesagt, Papa und Mama seien tot und beim lieben Gott im schönen Land der Seligkeit. Doch das hat Wölfi nicht verstanden. Frau Golde hat ihre Kinder nie in die heiligen Wunder des christlichen Glaubens geführt.

„Im Land der Seligkeit.“ — Wölfi weiß daraus keinen Trost zu schöpfen. Nur das Wort „tot“ fäht sein Köpfchen auf. „Tot“ hat die Mama von Schorchi gesagt, als der so kalt und still geworden.

Und die Mama hat so bitter geweint dabei. Darum muß „tot“ etwas Schreckliches sein.

Dieser Gedanke martert das Kind öfter, als die Erwach-senen vermuten.

Seine goldene Mama tot! Die so süß küssen und so lieb lieb tollten konnte mit ihm und den kleinen Brüdern. Und auch der Papa tot! Der schöne, riesengroße Papa! Hauptes-hoch ragend über die andern alle!

Die Mama hat ihren Wölfi immer abgelenkt, so drollig, daß er bald nicht atmen konnte, wenn er das vom Papa sagte: „Haupteshoch ragend über die andern alle!“

Nun soll er sie nicht mehr sehen, wie er den Schorchi nicht mehr gesehen und den kleinen Gustel! Den hat die alte Frau Brettschneider behalten, das weiß er noch genau.

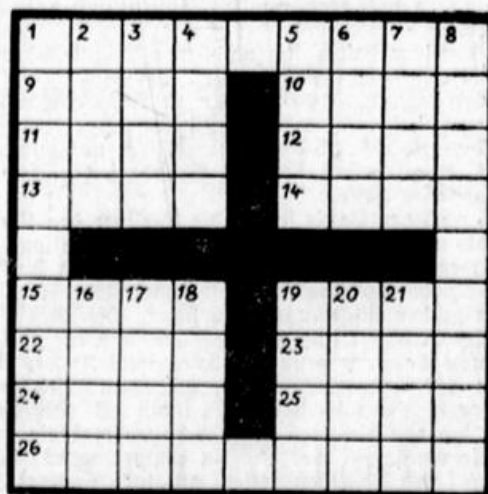
Aber bald, bald, nachdem die Mama bei dem bösen alten Mann gewesen, der wie ein Riesenbock aussah, ist die Frau Brettschneider zum Herrn Pastor gekommen, und dann hat die gute Frau Pastorin geweint und Wölfi geküßt und ge-sagt: „Das glückliche Kind! Wölfi, dein Brüberchen ist nun auch ein Engel geworden wie Schorchi.“

Mit der unklaren Vorstellung von einem Engel verbindet der Kleine aber nur den für ihn so äulenden Begriff „tot“. Tot sein heißt fern sein! Und dieses Ferngefühl überfällt das Kind in der Stille mit doppelter Qual.

So auch jetzt, da Toni von Vinde, in ihren Schmerz ver-sunken, ihm keine Antwort gibt. Schen rückt er in die Wagenende.

(Fortsetzung folgt.)

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Schüler einer höheren Lehranstalt, 9. Laubbaum, 10. Griechische Insel, 11. Nährmutter, 12. Meerenge, 13. Stadt in Ostpreußen, 14. Haushaltsvoranschlag, 15. Andere Bezeichnung für Bruchstück, 19. Fähriger Mensch, 22. Sagenhaftes Schiff, 23. Stadt in Neu-Rumänien, 24. Nebenfluß der Rulda, 25. Weiblicher Personenname, 26. Drahtnachricht. — Senkrecht: 1. Anderes Wort für Verschaffenheit, 2. wie 9. wagerecht, 3. Insekt, 4. Wassertrüdel, 5. Treffer im Kartenspiel, 6. Verbindungsstift, 7. Weiblicher Personenname, 8. Stadt in Holland, 16. Planet, 17. Insektentreffendes Säugetier, 18. Eisenbahnübergang, 19. Krater eines erloschenen Vulkans, 20. Nebenfluß der Saale, 21. Stadt in Ostpreußen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Opfert für das WHW!

Japanischer Dampfer gesunken.

26 Mann ertrunken.

Tsairu. Nach einer Mitteilung aus Jingkau (früher Mintschowang) ist der 600 t große japanische Dampfer „Sato Maru“ mit seiner gesamten Besatzung von 26 Köpfen gesunken. Der Dampfer, der auf dem Wege nach Tsairu war, hat anscheinend infolge heftigen Sturmes eine Beschädigung der Fundamente erlitten, so daß er keine Hilfe anfordern konnte.

Schiffszusammenstoß vor der Tejo-Mündung.

Ein Fischdampfer gesunken.

Lissabon. An der Tejo-Mündung stießen zwei Fischdampfer zusammen. Einer ist innerhalb 90 Sekunden untergegangen. 36 Mann der Besatzung wurden gerettet, 15 werden vermisst.

21 spanische Fischer ertrunken.

Madrid. Wie aus Ferrol gemeldet wird, ist ein Fischerboot, von dem man seit Tagen keine Nachricht erhalten hatte, bei den heftigen Stürmen dieser Tage untergegangen. Die gesamte Besatzung von 21 Fischern lag in den Wellen um. Die Nachricht hat in Ferrol große Bestürzung hervorgerufen. Es werden Meilen für die Opfer geleistet und Sammlungen für die Hinterbliebenen veranstaltet.

Das Piratenabenteuer engl. Schulkinder

Shanghai, 3. Febr. Das Abenteuer, das der Dampfer „Tsunghow“ mit 70 englischen Schulkindern an Bord zu bestehen hatte, war trotz des glücklichen Ausgangs doch erregend, als es zunächst angenommen wurde. Den Piraten, die sich, wie das häufig geschieht, als Passagiere an Bord des Schiffes einschlichen, gelang es tatsächlich, für drei Tage die vollständige Gewalt über das Schiff an sich zu reißen. Sie haben sogar versucht, das Schiff zu versenken, um die Verfolger abzulenken. Die Schornsteine wurden neu bemalt und der ursprüngliche Schiffsname durch die japanische Bezeichnung „Tonomaru“ ersetzt. Erst als britische Marineflieger über dem Schiff auftauchten, hielten die Chinesen es für geraten, die Flucht zu ergreifen. Dazu bemächtigten sie sich einer Dschunke, in die auch die Beute verladen wurde.

Vulkanausbrüche auf Neuseeland.

London, 3. Febr. Wie aus Wellington auf Neuseeland berichtet wird, ist der Vulkan Ngauruhoe zurzeit in lebhafter Tätigkeit. Die Rauch- und Aschensäule hat bereits eine Höhe von über 1300 Metern erreicht. Weitere Ausbrüche des Vulkans, der zum letzten Male im Jahre 1925 in Tätigkeit war, sind zu befürchten. Ein heftiges Gewitter mit außerordentlich starken Entladungen ging dem diesmaligen Vulkanausbruch voraus. Auch der Vulkan Tongarirua, ebenfalls auf Neuseeland, gibt Anzeichen erhöhter Tätigkeit von sich.

Furchtbare Familientragödie in Frankreich

Paris, 4. Febr. In Agen spielte sich eine blutige Familientragödie ab, die vier Menschen das Leben kostete. Eine ehemalige Kolonialbeamter tötete unter dem Einfluß von Alkohol seine Frau und seine drei Kinder, indem er ihnen die Kehle durchschnitt. Nach der Tat steckte er die Wohnung in Brand und floh. Vorher hatte er in einem Brief an das zuständige Polizeirevier alle Einzelheiten seiner Bluttat beschrieben und den Beamten empfohlen, sich nicht zu bemühen, denn sie würden nichts mehr vorfinden. Das Feuer wurde noch rechtzeitig gelöscht. Den Polizeibeamten bot sich ein furchtbarer Anblick. Sämtliche vier Familienmitglieder lagen auf dem Fußboden im Schlafzimmer in einer großen Blutlache. Die Bemühungen der Polizei, des Täters habhaft zu werden, waren bisher erfolglos.

„Preis der Nationen“.

Deutscher Sieg beim Berliner Reitturnier.

Berlin, 3. Febr. Der vorletzte Tag des 6. Internationalen Berliner Reitturniers brachte mit dem Preis der Nationen um den Ehrenpreis des Führers und Reichsführers, dem der Führer selbst beizuwohnte, den Höhepunkt des glanzvollen Turniers. Nach dem Aufmarsch der Vertreter Frankreichs und Deutschlands, die je vier Pferde für den Kampf stellten und den Nationalhymnen der beiden Länder begann der Hauptwettbewerb des Turniers: Der Preis der Nationen. Schon beim ersten Umlauf absolvierte Oberleutnant Schlickum auf dem prachtvollen Schimmel Dodo unter dem stürmischen Jubel der ausverkauften Halle einen fehlerfreien Ritt und auch beim zweiten Umlauf konnte Schlickum Dodo fehlerlos über die Bahn steuern, eine Leistung, die keinem der anderen Teilnehmer gelang. Unter anhaltendem Jubel konnte Deutschland den kostbaren Preis des Reichsführers und Führers mit 19:24 Fehler an sich reißen, während der Preis des Reichsinnenministers für die beste Einzelleistung, Oberleutnant Schlickum, zufiel.

Das Ergebnis lautete: 1. Deutschland: 19 Fehler mit Dodo (Oberleutnant Schlickum 0 Fehler), Vaccarat (Oberleutnant Romm) 8 Fehler, Lora (Oberleutnant Kurt Hoffe) 11 Fehler. 2. Frankreich: 24 Fehler mit Ulter (Kapitän Drand) 8 Fehler, Prevoux (Leutnant Bizard) 8 Fehler, Castagnette (Leutnant de Busnel) 8 Fehler. Sofort nach dem Wettbewerb gingen die deutschen Fahnen am Siegesmast hoch, und die Zuschauer erhoben sich von den Plätzen. Von Jubel überschüttet absolvierten die Offiziere dann die Ehrenrunde. In der Ehrenloge wurden sie vom Führer empfangen, der ihnen den von ihm gestifteten Ehrenpreis überreichte und seine Glückwünsche aussprach. Auch die französischen Reiter, die ehrenvoll unterlegen waren, erhielten aus der Hand des Führers einen Sonderpreis.

Dem Preis der Nationen schloß sich dann als Schaunummer die Reitmehr in Uniformen um 1810 an, die wiederum mit begeistertem Jubel begrüßt wurde.

Der Fuchs als Rehwürger.

Herborn. Im Jagdrevier Klein-Altkirchen war vor einigen Tagen ein Föhrer Jungs, wie gerade ein Fuchs einen Reibod niederriss und würgte. Nun hat sich der gleiche Fall

Finanzminister Klepper und die Preußentasse.

Strafverfahren gegen den Geflüchteten vorläufig eingestellt.

Berlin, 3. Febr. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Ende März 1933 wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin gegen den früheren preussischen Finanzminister und ehemaligen Präsidenten der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse (Preußentasse), Otto Klepper, sowie gegen den früheren Direktor der Deutschen Pächter-Kreditbank (Domänenbank), Dr. Hans Walter Schmidt, die Voruntersuchung eröffnet. Klepper war dringend verdächtig, sich in mehreren Fällen der Untreue zum Nachteil der Preußentasse schuldig gemacht zu haben. Bei Dr. Schmidt bestand der Verdacht, Klepper bei einigen dieser Untreuehandlungen Beihilfe geleistet, im übrigen zum Nachteil der Domänenbank gehandelt zu haben.

Nach umfangreicher Ermittlungsarbeit ist die Voruntersuchung nunmehr abgeschlossen worden. Schon bei Eröffnung der Voruntersuchung hatten die Angeklagten Deutschland verlassen. Auch jetzt hatten sie sich noch im Auslande auf. Da ihre Rückkehr nach Deutschland nicht zu erwarten, ihre Auslieferung aber nicht zu erreichen war, hat die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Berlin auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen die beiden Angeklagten wegen Abwesenheit vorläufig eingestellt.

Die Voruntersuchung hat in mehreren Fällen ergeben, daß bezüglich der Angeklagten dringend der Tatverdacht vorliegt. So hat in einem Fall der Angeklagte Klepper als Präsident der Preußentasse etwa 200 000 Mark aus Mitteln der Preußentasse abgezweigt, und diese Gelder in verschleierte Form bei der Domänen-Betriebsgenossenschaft, einem von der Domänenbank beherrschten Unternehmen, auf ein Sonderkonto K. angelegt. Dieses Konto ließ Klepper von dem Angeklagten Dr. Schmidt verwalten. Die auf diese Weise der Preußentasse zu Unrecht entzogenen Gelder sollten offenbar der Stützung der Politik der damaligen Preussenregierung dienen. Für diesen Zweck sind sie auch zum größten Teil verwandt worden. Die mangelhafte Kontrolle dieses

Fonds hat der Angeklagte Klepper dazu ausgenutzt, um aus diesen Mitteln einen Betrag von 30 000 Mark einem verurteilten Pächter zuwenden, dem er persönlich zu Dank verpflichtet war. Ein weiterer Betrag von 30 000 Mark wurde demselben Pächter durch Klepper und Schmidt aus Mitteln der Domänenbank schenkungsweise überlassen, wodurch auch die Domänenbank durch die Angeklagten erheblich geschädigt worden ist. Daraus folgte der dringende Verdacht sowohl hinsichtlich Kleppers als auch Dr. Schmidts, gegenüber den von ihnen vertretenen Geldinstituten sich der Untreue schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte Klepper hat weiterhin die Preußentasse dadurch geschädigt, daß er aus ihren Mitteln an hochbezahlte Angestellte der Kasse hohe Unterstufungssummen zur Auszahlung gelangen ließ. So erhielt ein Hilfsarbeiter Kleppers, der ein Monatsgehalt von 2000 Mark bezog, Unterstufungen in Höhe von mehreren tausend Mark. Ein Angestellter wurde neben ihrem Monatsgehalt von 1000 Mark Unterstufungen in Höhe von 6000 Mark von Klepper bewilligt. Ein weiterer dringender Verdacht einer Untreue auf Kosten der Preußentasse ergab sich im Falle des inzwischen wegen Betruges u. v. m. rechtskräftig abgeurteilten Ausländers Rafael Bernfeld. In diesem Fall hat Klepper unter Beihilfe des Angeklagten Schmidt an Bernfeld einen völlig ungerechtfertigten Kredit von ca. 150 000 Mark ausahlen lassen. Jegliche Rückzahlungen durch Bernfeld erfolgten nicht, so daß der Gesamtschaden der Preußentasse über 174 000 Mk. beträgt.

Im Laufe des Ermittlungsverfahrens sowie der gerichtlichen Voruntersuchung haben sich auch sonst noch weitere Verdachtsmomente strafbarer Handlungen bezüglich der Angeklagten ergeben. Ein Teil dieser Handlungen wurde infolgedessen durch die politischen Umstände erfährt, bei einem anderen Teil war eine hinreichende Klärung mit Rücksicht auf die Abwesenheit der Angeklagten nicht möglich.

Mit Tränengas gegen die Universität.

Die schweren Studenten-Unruhen in Belgrad.

Belgrad, 4. Febr. Ueber die Studentenunruhen am Freitag wurde nunmehr eine ausführliche Darstellung von den Behörden bekanntgegeben. Aus der Darstellung geht hervor, daß die Unruhen von Kommunisten außerhalb der Universität organisiert worden waren. Der besondere Grund für die Kundgebungen war die Rückkehr des Rectors aus Wiedegrad, wo er sich von der Lage jener Studenten überzeugen wollte, die dort gefangen gehalten wurden, weil sie sich an früheren Unruhen beteiligt hatten. In Erwartung des Rectors hatten sich etwa 500 Studenten in der Universität versammelt und alle Tore geschlossen und verbarrikadiert. Sie forderten zwar den Rector auf einzutreten, allein dieser weigerte sich und erklärte, daß zuerst alle Tore geöffnet werden müßten. Da dieser Forderung nicht Folge geleistet wurde, wandte sich der Rector an die Polizei. Die Polizei drang durch ein Fenster in die Universität ein und öffnete ein Tor, worauf die Studenten in den ersten und zweiten Stock zurückwichen. Im Treppenhause legten sie jedoch der nachdrängenden Polizei heftigen Widerstand entgegen. Es kam zu einem langwierigen und erbitterten Kampf, bei dem es einen Toten und zahlreiche Schwere- und Leichtverletzte gab. Die Studenten warfen Stühle, Bänke, Katheder

und andere Möbelsätze auf die Polizei und rissen dann Fenster- und Türrahmen aus dem Mauerwerk, brachen Ziegel los und schleuderten auch diese auf die Beamten, die schließlich gezwungen waren, einen Tränengasangriff zu unternehmen; aber auch dieses Mittel brachte die Aufständischen erst zwei Stunden vor Mitternacht zur Kapitulation.

Die Studenten wurden ins Gefängnis gebracht, wo der amtlichen Darstellung zufolge 60 zurückgehalten wurden. Die anderen sind im Laufe des Samstag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Unter den verhafteten Personen befinden sich auch zwei kommunistische Studentinnen. Außerdem blieben in Haft mehrere bekannte Kommunisten, die nicht Studenten sind, darunter auch eine Frau.

Die Ermittlungen ergaben, daß die Unruhen in der Mensa vorbereitet worden waren. Bei einer Hausdurchsuchung fand man dort umfangreiches kommunistisches Propagandamaterial. Man konnte ferner feststellen, daß die Studenten im ganzen Lande mit kommunistischen Agitatoren in Verbindung standen und eine Propagandaorganisation im Volke unterhielten. Die Polizei beschlagnahmte das belästigende Material und sperrte die Mensa.

im Jagdrevier Weistein ereignet. Auch in diesem Falle hatte der Fuchs einen Reibod und riß ihn nieder. Da der Fuchs mit der Beute nicht fertig wurde, scharte er diese mit Schnee zu, um beim Wiederaufwachen seines Hungers den Schmaus fortzusetzen.

Großfeuer in Frankfurt am Main.

Niebiges Textilager zerstört.

Frankfurt a. Main, 2. Febr. Am Samstagabend gegen 21 Uhr entbrach in einer der Hauptgeschäftstraßen Frankfurts ein Großfeuer. Sämtliche Räume der Frankfurter Feuerwehrr wurden nach dem Hause 41 alarmiert, wo der Dachstuhl in Flammen stand. Starker Wind begünstigt das Feuer, so daß auch die Nachbargebäude in großer Gefahr sind. Die Feuerwehr hat durch Rundsirenen ihre sämtlichen dienstfreien Beamten

aufgefordert, sich auf den Brandwachen zu melden. Es handelte sich um den größten Brand seit Jahrzehnten. Das Feuer hatte gegen 23 Uhr den Dachstuhl und die darunter befindlichen drei Stockwerke, in denen sich ein großes Woll- und Textilager befand, vernichtet. Durch Funtenregen sind die Nachbargebäude gefährdet. 24 und Polizei wurden alarmiert, um die Absperrung vorzunehmen. Der Straßenbahnverkehr mußte umgeleitet werden.

Durch flüssiges Eisen verbrannt.

Zieburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf den Alsdner-Weiden, Alt. Mannsiedlerwerk Troisdorf. Beim Ausheben einer Gussform sprang plötzlich der Kern entzwei, so daß das flüssige Eisen auslief. Ein 41-jähriger verheirateter Arbeiter aus Troisdorf trug so schwere Verbrennungen davon, daß er nach der Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Eine Rede Dr. Goebbels'.

Berlin, 3. Febr. Im Berliner Sportpalast sprach Dr. Goebbels anläßlich des Gaudates der NSDAP Groß-Berlin zu den politischen Leitern. Er führte u. a. aus:

Das zweite Jahr unseres revolutionären Aufbaus hat sich würdig dem ersten Jahr des Durchbruchs angeschlossen. Vier Jahre Zeit hatten wir bei der Machtübernahme verlangt, und schon jetzt sind zwei Drittel unseres Auftrags erfüllt. Es wird manchmal gefragt über die Höhe der Steuern. Aber man soll sich doch vergegenwärtigen, daß wir in der Zeit, da wir regieren, auch keine Schulden gemacht haben. Es blieb uns manchmal nichts anderes übrig, als rigoros vorzugehen, denn die Arie zur Zeit der Machtübernahme war so groß, daß jedes Mittel zu ihrer Beseitigung recht sein mußte.

Dr. Goebbels verwies in diesem Zusammenhang auf die jetzt angebahnte Senkung des Zinsfußes, die er als den Anfang eines organischen Umbaus des gesamten deutschen Kreditwesens bezeichnete. Zu geeigneter Zeit begonnen, habe sie sich ohne jede Erschütterung vollzogen, und keine Fabrik, keine Bank sei dabei zugrunde gegangen. In der Frage der Devisen- und Währungsbeschaffung habe es gegolten, entweder das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzugeben oder aber zeitweilig Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen. Selbstverständlich habe man sich dafür entschlossen, die Arbeitslosen in den Wirtschaftsprüfung einzugliedern.

Infolgedessen habe man natürlich auf der anderen Seite auch mehr oder minder auf dem Gebiet der Devisenbeschaffung zu kämpfen gehabt. Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil habe diese Zwangslage mit sich gebracht: Die Beschaffung von eigenen Rohstoffen auf synthetischem Weg sei in Deutschland schon so weit fortgeschritten, daß auf einigen Gebieten bereits eine gewisse Unabhängigkeit vom Auslandsmarkt festzustellen sei.

Partei und Staat sind unterdes in der Zentralidee unter Weltanschauung so verzahnt und verflochten worden, daß man sie gar nicht mehr auseinanderreißen kann. Die Idee überdacht

alles. Partei, Staat und Wehrmacht sind die Organisationen der Idee in ihrer Ausführung, und auf den Säulen dieser Organisationen steht fest, legal und unerschütterlich das nationalsozialistische Regime. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, eine aktive Außenpolitik zu betreiben, bei der wir ja vor zwei Jahren ganz besonders trostlose Verhältnisse vorfanden. Langanhaltenden stürmischen Beifall rief die Feststellung des Ministers hervor: Man hat im Ausland lernen müssen, daß man ein deutsches Nein als ein Nein und ein deutsches Ja als ein Ja hinnehmen muß. Wir haben die Außenpolitik aus dem Bereich der Phrasen herausgenommen. Wenn man von uns fordert, daß auch wir uns für eine Befriedung Europas einsetzen, dann muß man uns auch als gleichberechtigte Partner in Kauf nehmen! Es muß das eine tatsächliche Gleichberechtigung sein, die nicht mit moralischen Phrasen entwertet wird. Das heißt nicht etwa, daß wir den Krieg wollen. Wir wollen nicht einen Krieg, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten. Denn ein ohnmächtiges Land ist geradezu eine Einladung an die Welt, es zu überfallen. Unter tosendem Beifall rief der Minister aus: Unter Umgehung der Ermächtigung der deutschen Gleichberechtigung ist unerschütterlich! Sie kann überhaupt nicht abgehandelt werden! Ob wir kommenden Vereinbarungen beitreten, das hängt in erster Linie davon ab, ob wir das tun können als souveräner und gleichberechtigter Staat. (Erneuter langanhaltender Beifall.)

Von einer Rückkehr in den Völkerbund kann so lange keine Rede sein, wie wir mit den andern Nationen keine gleichen Rechte haben. Wir sind jederzeit bereit, am internationalen Frieden mitzuarbeiten und unsern Teil zu entrichten für die Konsolidierung Europas. Unser Abkommen mit Polen hat auch bewiesen, daß wir entschlossen sind, für den allgemeinen Frieden Opfer zu bringen. Es ist unser ernsthafter Wille, dem geeinigten Erdteil Europa Frieden zu geben. Aber da ein solcher Frieden von Dauer sein soll, kann er nicht auf der wankenden Grundlage ungleicher Rechte errichtet werden.

„Drei Päckchen-Tom' lebe wohl!“

Hundertjähriger Hascher auf der Landstraße. — Der Senior der Walzbrüder aller Welt gestorben.

New York. In Vancouver, der großen kanadischen Handelsstadt an der Küste des Stillen Ozeans, humpelte ein Greis dem Hafen zu. Lange silberweiße Locken fielen ihm bis auf die Schultern herab, ein ehrwürdiger Patriarchenbart reichte ihm bis zum Gürtel. Seine ausgemergelte Gestalt war tief gebeugt, beim Gehen stützte er sich auf einen dicken Knotenstock. Er sah ungefähr so aus, wie man sich Hascherus, den ewigen Juden, vorstellen könnte. Auf dem Rücken trug der merkwürdige Mensch drei sorgfältig mit Bindfaden verschürte Päckchen.

Der Mann war offenbar uralt und total entkräftet. Als er an der Mole angelangt war, warf er einen Blick aufs Meer und wankte. Der Knotenstock entglitt seinen Händen. Lautlos lief der Greis auf der Landstraße. Man bemerkt sich um ihn, doch war jede Hilfe vergeblich.

In Amerika macht man mit lebenden Hobos (Walzbrüdern) nicht viel Geschichten, geschweige denn mit toten. Der Leichnam wurde auf einen Karren geworfen und in die Totenkammer gebracht.

Wie es Vorschrift war, nahm die Polizei eine Durchsuchung der Effekten des Toten vor. In seiner Jacktasche wurde eine abgenutzte Brieftasche gefunden, die einen Reichtumschein und seine Dokumente enthielt. Aus diesen ging hervor, daß es sich um einen gewissen Thomas Harris handelte, geboren am 31. Januar 1833 in Boston.

Darnach hatte der alte Mann nach wenigen Wochen seinen hundertsten Geburtstag feiern können. Die drei Päckchen, die er mit sich geschleppt hatte, wurden geöffnet. Das erste enthielt eine leinwandene Planendecke, das zweite eine Pfanne, einen Nudelnapf, einen Löffel und ein Messer, das dritte eine große Landkarte von Amerika, ein Wollhemd, eine Unterhose, einen Pullover und ein Handtuch. Die Totaleffekten taten den Vorfall mit einer kurzen Notiz ab.

Zwei Tage nachher wurde der tote Landstreicher ohne Sarg und Klang zu Grabe getragen. Zum Erstaunen des Friedhofspersonals schloß sich am Eingang des Kirchhofs ein aus mehreren hundert Personen bestehendes Trauergesinde den vier Sargträgern an. Es war auf dem ersten Blick zu erkennen, daß es lauter Hobos waren, alte und junge. Einer von ihnen, auch schon ein bejahrter Mann, stellte sich, nachdem der Sarg in die Tiefe gelassen worden war, am offenen Grabe auf und hielt folgenden Nachruf:

„Drei Päckchen-Tom, lebe wohl! Siebzig Jahre bist du auf der Landstraße aller fünf Erdteile gewandert. Warst allezeit der „Bruderhaft vom täglichen Leben“ (der Organisation der Hobos) ein guter Kamerad. Wirft von uns in gutem Andenken behalten werden. Schlaf in Frieden, alter „Drei-Päckchen-Tom“!“

Dem Berichterstatter einer größeren Zeitung war der merkwürdige Trauergang aufgefallen. Er war diesem gefolgt und hatte die kurze, aber nicht minder sonderbare Grabrede angehört. Der Zeitungsmann fragte den Trauerredner über den „Drei-Päckchen-Tom“ aus.

Thomas Harris, nach den drei Päckchen, die er seit Menschengebenden auf seinem Rücken trug „Drei-Päckchen-Tom“ genannt, war unbestritten der Senior der Walzbrüder auf der

ganzen Erde. Durch irgendein Familienunglück verbittert, warf er im Jahre 1862 eine geordnete bürgerliche Existenz von sich und tauchte in dem Meer der Namenlosen unter, die die Landstraße bevölkern.

Auf seinen schier endlosen Wanderungen ist er in Nord- und Südamerika, in Australien, Asien, Afrika und Europa gewesen. Er hat die Eiswüsten Alaskas und Kanadas, die Wälder am Amazonas, die Sandwüsten Australiens und Afrikas und die Dschungel Indiens durchkreuzt, ohne Waffe und ohne Proviant. Den Lebensunterhalt verschaffte er sich durch Betteln. Noch im hohen Alter war er von einer eisernen Gesundheit. Er nützte in seinem Haus, immer im Freien. Mitleidige Menschen haben ihm oft angeboten, ihn in einem Gefängnis unterzubringen, er lehnte aber immer ab.

In seinen Eigentümlichkeiten gehörte es, niemals zu sprechen, weshalb man ihn lange Zeit für stumm hielt. Wenn er vor einer Tür bettelte, hielt er wortlos die offene Hand hin. Wollte eine

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Volkschädling.

Düsseldorf. Wegen schweren Verbrechens gegen das Winterhilfswort zum Nachteil der Reichswinterhilfe-Lotterie zum Schaden des deutschen Volkes wurde, wie die Justizpressestelle mitteilt, der Eugen Juerner aus Köln vom Schöffengericht in Düsseldorf zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schweres Autounfall in Radevormwald.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Radevormwald. Hier ereignete sich am Samstagmorgen gegen 16.30 Uhr ein schweres Verkehrsunfall. Ein aus Köln stammender Personentransportwagen, dessen Fahrer die Gewalt über das Steuer verloren hatte, rannte gegen einen Baum. Einer der beiden Insassen wurde auf der Stelle getötet, während der zweite schwere Verletzungen erlitt.

Prof. Hugo Junfers gestorben.

München, 4. Febr. An seinem 76. Geburtstag ist am Sonntagmittag Prof. Hugo Junfers auf seinem Ruheort in Gauting bei München nach längerem Leiden verstorben. Hugo Junfers, Dr. Ing. e. h. und Professor phil. h. c., wurde am 3. Februar 1859 in Rheindorf als Sohn eines Webermeisters geboren. Nach einem Studium an den technischen Hochschulen von Charlottenburg, Karlsruhe und Aachen wirkte er von 1897 bis 1911 als ordentlicher Professor für Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Aachen. Junfers, der im Jahre 1889 in Dessau eine Versuchsanstalt für Gastmaschinentechnik gründete, wandte sich später vor allem dem Flugzeugbau zu und schuf im Jahre 1915 das erste Ganzmetallflugzeug der Welt mit freitragenden Flügeln. 1929 folgte der Doppelflügelmotorflugzeug und im Jahre 1930 das erste Großverkehrsflugzeug G 38.

Als Schöpfer und Leiter der weltberühmten Junferswerke

gutherzige Farmersfrau dem Alten ein Stüd Kuchen geben, nahm er dies nicht an. Nur Brot, Fleisch und besonders gern Kaffee ließ er sich schenken. Er fuhr auch nicht wie andere Hobos als blinder Passagier auf Lastzügen. Immer wanderte er zu Fuß. Vor einigen Jahren, als er gerade in Mexiko weilte, wollte ein Indianer ihm seine drei Pakete, in denen er vermutlich Reichtümer zu finden glaubte, rauben. Der uralte Tom schlug ihn mit seinem Knotenstock nieder.

Auf eine ihm unbegreifliche Weise endete seine Wanderung durch Indien. Als er nämlich in Bombay einen auf der Straße hausierenden Hindufuch anbetete, nahm ein Polizist ihn fest und brachte ihn ins Rittchen. Es verfuhr nämlich gegen die gute Sitte, wenn ein Weißer von einem farbigen Almosen nehmen will. Tom wurde damals unliebsamstündigerweise kurzerhand nach Amerika abgeschoben.

Dieser einzigartige Landstreicher hat also die ganze Welt gesehen und wahrscheinlich auch mehr erfahren, als so manche Forschungs-Expedition. Höchst selten aber konnte er dazu gebracht werden, etwas über seine Erlebnisse zu erzählen.

Nun hat Thomas Harris, der Hascher der Landstraße, nach hundertjährigem Erdenwallen in Bancouver die ewige Ruhe gefunden.

In Dessau, der größten deutschen Flugzeugfabrik, war Junfers einer der bahnbrechenden Forscher, die die deutsche Flugzeugindustrie zu einer der leistungsfähigsten und technisch fortgeschrittensten der Welt gemacht haben. Auch auf dem Gebiet der Raketentechnik hat Prof. Junfers erfolgreich gearbeitet. Das Kaloriser-Werk Hugo Junfers G. m. b. H. in Dessau, das Luftheizung und Kühlapparate sowie Ventilatoren herstellt, und die Junfers u. Co. GmbH. in Dessau zur Fabrikation von Wasserpumpen, insbesondere Gasbadepumpen und Heizpumpen, wurden ebenfalls von Prof. Junfers ins Leben gerufen und viele Jahre geleitet.

Verlassene Kinder.

Kindertragödie im Nordosten Berlins.

Berlin. Am Sonntagabend wurde die Reservemordkommission der Berliner Kriminalpolizei nach einem Hause in der Weinstraße im Nordosten Berlins gerufen, wo man in einer Kellerwohnung zwei kleine Kinder eines dort wohnenden Ehepaares tot aufgefunden hatte, während ein drittes Kind mit schweren Lebenszeichen geborgen und in ein Krankenhaus geschafft worden war. Die Ermittlungen der Kriminalbeamten ergaben, daß der Vater der Kinder seit längerer Zeit in der Heilanstalt Herzberge weilte, während die Mutter seit mehreren Tagen nicht mehr in der Wohnung gesehen worden ist. Keinerlei Zeichen eines gewalttätigen Todes konnten bei den kleinen Leichen nicht gefunden werden. Der Arzt der Kommission stellte fest, daß die Kinder etwa fünf Freitag verstorben sein müssen. Die Leiden wiesen starke Verwahrlosung und Entkräftung auf. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der Mutter aufgenommen.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptkassiermeister Fritz D. (Neu). Für Anzeigen: Heinrich H. (Neu). Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G., Neu. — D. A. XII. 34. 1937. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Nach Gottes heil. Willen verschied heute abend 6 1/2 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger-Vater, Bruder, Schwager u. Onkel

Herr Anton Hahn

im Alter von 62 Jahren.

Er starb nach einem christlichen Lebenswandel, mehrmals gestärkt mit den Gnadennitteln der kath. Kirche.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anton Hahn,

Elise geb. Brockerhoff.

Neuß, den 1. Februar 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Dienstag, dem 5. Februar 1935, morgens 9 Uhr in der St. Marienkirche; die Beerdigung am gleichen Tage, um 11 Uhr vom Trauerhause Josefstraße 115 aus.

Juwelen - Umarbeitungen

Umschmelzungen
Reparaturen an Uhren und Goldwaren
Vergolden, versilbern, Gravierungen.
Ich ändere Ihren alten Schmuck um.

Goldschmied Franz Vell

vorm. Plücken.

Neuß, Jülicherstraße 83, Ruf 4173

Große Auswahl in

Särgen aller Art.

Lieferung v. Trauer-Dekorationen.

Zeitgemäße Preise.

2 Lw. E. 53a/34.

2 Lw. E. 53a/34.

In dem Entwurfsverfahren über:

a) den Landwirt Josef Zimmermann

in Waltrath erstreckt sich die Öffnung

auch auf die Ehefrau Elisabeth geb. Schiller aus Waltrath.

b) dem Bauern Christian Josef Effer

in Freyheim erstreckt sich die Öffnung

auch auf die Ehefrau Anna Maria geb. Arupp aus Freyheim.

Neuß, den 1. Februar 1935.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

Unterschiedsgericht.

ACHTUNG!

Hierdurch zur Kenntnis, daß ich von der Marktvereingung des Zentralviehmarktes M. Gladbach sowie vom Reichsnährstand als Agent für Großvieh aller Gattungen zugelassen worden bin. Der erste Schlachtviehmarkt findet am 18. Februar in M. Gladbach statt. Anmeldungen hierzu können sofort, spätestens aber bis Dienstag, dem 12. Februar bei dem Unterzeichneten erfolgen, welcher auch jede gewünschte Auskunft über Transport- und Verlademöglichkeit erteilt.

Lambert Heffels, Viehagent.
Straelen Kr. Geldern, Bahnstr. 31, Fernruf 293

Geschäfts-haus

Kadentofel, mit 6 Räumen, 2 Speisemöbeln, Kachelofen, 4 zu verkaufen. Näheres Weiland, Düsseldorf, Bismarckstraße 64.

Beamtenhaus

Reichstraße, abgeschlossene Etage mit Garten, in allerbestem Zustand zu verkaufen. Preis 3000.—, Anzahlung 500.—. Off. Eigenkapital vergrößert sich mit 10%. Angeb. unter 678 a. d. E.

Gebr. Stamminger
Gasherd
zu verkaufen
Mühlentz. 37, I.

Beschluß.

In dem Kontroversverfahren über das Vermögen des Albert und Gustav Kaufmann, Inhaber der Firma Wwe. A. Kaufmann & Sohn in Grevenbroich, wird Schlichteramt auf den 6. März 1935, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal des hiesigen Amtsgerichts bestimmt.

Grevenbroich, den 29. Januar 1935.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Amtsgericht.

Zarte Stoffe zu waschen ist ja so einfach!
werden Sie sagen, wenn Sie einmal die bel und vom 4. 2. bis 9. 2. 1935
statfindenden Persil-Waschvorführungen besucht haben. Während dieser Tage wird Ihnen das sachgemäße Waschen von Tüchern und Plätzen wasserdichter farbiger Stoffe von geschulten Kräften vorgeführt.
„Wirklich es lohnt sich zu kommen!“
Heinemann
Neuss-Büchel 26-32 LGO

Milchviehmarkt in Neuß

Dienstag, den 4. Februar

Beste Milchkuhe zu allerbilligsten Preisen

3-3. Wohn.

mit Kaminofen über 4-Zim.-Wohnung, in ruh. Gasse (3 Zim.) zu mieten gesucht. Offert. unt. 9 534 an die Exp. d. Btg.

Schlank sein

heißt schon sein. Zu dick ist ungesund. Erfolgswirkung immer. „die einzig durchdringende Entfettungstabletten. Garantiert unerschütterlich. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Klein“.

Anzüge und Mäntel

von Herrschaften getragen, sowie neue enorm billig bei
Marder
Düsseldorf, Mittelstraße 21.

Rundfunk.

Dienstag, den 5. Februar 1935.

6.00: Morgenruf. Rundfunk-Präsenstanz (Schallplatten).

6.45: Hans Jacob. Melodien. 7.00: Zeit. Wetter. Morgenruf.

7.15: Von Dessau. Lebensberatung am Morgen. Morgenruf der Kavallerie.

„Gladbach“, Zeitung: Emil Schmidt. — 8.00: Wetterberichtsungen.

8.30: Zeit. Wetter. — 8.35: Gide. Brennstoff. Brauenturnen.

8.50: Hans Müller: Beamte und Politik.

9.00: Sendepause. 10.00: Zeit. Nachrichten. Wetterberichtsungen.

10.10: Aus der Schule. Künsterturnen. Schallplatten für Schüler vom 7. bis 10.

Lebensjahr. Rache Martin. Künsterturnen mit Musik.

10.30: Wir und die Welt. Peter Fischer: Eine kleine Wanderer über Menschenkenntnis. Maria Kling: Ursprung und Bedeutung der Begegnung. Vortr.

11.00: Ein König reist! (Die abenteuerliche Geschichte Karls XII. von Schweden).

11.30: Fortsetzung der Reichspostkassen (a. Veranstaltung d. Intendanten).

12.00: Musik am Mittag. 12.00 von Berlin: Es spielt die Kapelle Hans Busch.

1. Karnevals-Vorstellung von Strauß. 2. Karnevals von Strauß. 3. Karnevals von Strauß.

4. Lebensfreude von Strauß. 5. Karnevals von Strauß. 6. Karnevals von Strauß.

7. Karnevals von Strauß. 8. Karnevals von Strauß. 9. Karnevals von Strauß.

10. Karnevals von Strauß. 11. Karnevals von Strauß. 12. Karnevals von Strauß.

13. Karnevals von Strauß. 14. Karnevals von Strauß. 15. Karnevals von Strauß.

16. Karnevals von Strauß. 17. Karnevals von Strauß. 18. Karnevals von Strauß.

19. Karnevals von Strauß. 20. Karnevals von Strauß. 21. Karnevals von Strauß.

22. Karnevals von Strauß. 23. Karnevals von Strauß. 24. Karnevals von Strauß.

25. Karnevals von Strauß. 26. Karnevals von Strauß. 27. Karnevals von Strauß.

28. Karnevals von Strauß. 29. Karnevals von Strauß. 30. Karnevals von Strauß.

31. Karnevals von Strauß. 32. Karnevals von Strauß. 33. Karnevals von Strauß.

34. Karnevals von Strauß. 35. Karnevals von Strauß. 36. Karnevals von Strauß.

37. Karnevals von Strauß. 38. Karnevals von Strauß. 39. Karnevals von Strauß.

40. Karnevals von Strauß. 41. Karnevals von Strauß. 42. Karnevals von Strauß.

43. Karnevals von Strauß. 44. Karnevals von Strauß. 45. Karnevals von Strauß.

46. Karnevals von Strauß. 47. Karnevals von Strauß. 48. Karnevals von Strauß.

49. Karnevals von Strauß. 50. Karnevals von Strauß. 51. Karnevals von Strauß.

52. Karnevals von Strauß. 53. Karnevals von Strauß. 54. Karnevals von Strauß.

55. Karnevals von Strauß. 56. Karnevals von Strauß. 57. Karnevals von Strauß.

58. Karnevals von Strauß. 59. Karnevals von Strauß. 60. Karnevals von Strauß.

61. Karnevals von Strauß. 62. Karnevals von Strauß. 63. Karnevals von Strauß.

64. Karnevals von Strauß. 65. Karnevals von Strauß. 66. Karnevals von Strauß.

67. Karnevals von Strauß. 68. Karnevals von Strauß. 69. Karnevals von Strauß.

70. Karnevals von Strauß. 71. Karnevals von Strauß. 72. Karnevals von Strauß.

73. Karnevals von Strauß. 74. Karnevals von Strauß. 75. Karnevals von Strauß.

76. Karnevals von Strauß. 77. Karnevals von Strauß. 78. Karnevals von Strauß.

79. Karnevals von Strauß. 80. Karnevals von Strauß. 81. Karnevals von Strauß.

82. Karnevals von Strauß. 83. Karnevals von Strauß. 84. Karnevals von Strauß.

85. Karnevals von Strauß. 86. Karnevals von Strauß. 87. Karnevals von Strauß.

88. Karnevals von Strauß. 89. Karnevals von Strauß. 90. Karnevals von Strauß.

91. Karnevals von Strauß. 92. Karnevals von Strauß. 93. Karnevals von Strauß.

94. Karnevals von Strauß. 95. Karnevals von Strauß. 96. Karnevals von Strauß.

97. Karnevals von Strauß. 98. Karnevals von Strauß. 99. Karnevals von Strauß.

100. Karnevals von Strauß.